Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ● Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 33 — Donnerstag, den 8. Februar 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Die Thronrede.

Berlin, 7. Febr. (Tel.) Im Weißen Saale des Königlichen Schlosses verlas der Kaiser zur Eröffnung des Reichstages folgende Thronrede:

Geehrte Herren! Im Namen der verbündeten Regierungen heiße ich den neugewählten Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reichs und staatlicher Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. In ihm weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten eins, und ich lebe der Ueberzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages sind die Wohltaten der Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dieses Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten, denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reichs haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushalts herzustellen und mit Hilfe der Ueberschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Befriedigung erfüllt mich der Gedanke, welch hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat, und wie bei steigender Vervollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlagen unserer Zollpolitik auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Ausland wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landsleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben, oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an waffenfähiger junger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesetzentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Mehrkosten zugehen. Helfen Sie, geehrte Herren, diese hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen.

Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben. Neben der Pflege unserer Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreich Italien bleibt meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke ich, mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend, über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reichs.

So entbiete ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heil gereichen werde.

Die erste Sitzung.

Berlin, 7. Februar. (Tel.)

Haus und Tribünen sind sehr gut besucht. Alterspräsident ist der am 12. Juni 1830 geborene Abg. Träger (Fortschr. Vpt.). Dieser eröffnet um 2 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Alterspräsident Träger: Nach der Geschäftsordnung ist das älteste Mitglied des Reichstages berufen, die erste Sitzung zu leiten. Nach den bisherigen Ermittlungen bin ich das älteste Mitglied des Hauses. Ich bin geboren im Jahre 1830, stehe somit im 82. Lebensjahre. (Bewegung.) Steht jemand unter den Anwesenden in einem höheren Lebensalter, so bitte ich den Träger (Heiterkeit), sich zu melden. (Es meldet sich niemand.) Alsdann berufe ich zu provisorischen Mitgliedern des Vorstandes die Abgg. Rogalla v. Bieberstein (Kons.), Engelen (Ztr.), Dr. Bärwinkel (Natl.) und Dr. Südekum (Soz.). (Bewegung und Heiterkeit.)

Der zur Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses erforderliche Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 874 Abgeordneten.

Schriftführer Dr. Südekum verliest inzwischen die durch das Los entschiedene Verteilung der aus den einzelnen Wahlkreisen eingegangenen Wahlakten auf die einzelnen Abteilungen.

An Gesetzesvorlagen sind eingegangen: das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, die Militärvorlage, der Etat für Festsetzung der Schutzgebietsrechnungen für 1906.

Die Verteilung der einzelnen Abgeordneten auf die Abteilungen wird gemäß früherer Handhabung nach der Sitzung vom Büro vorgenommen.

Damit sind die Obliegenheiten der ersten Sitzung erledigt. Nächste Sitzung morgen, Donnerstag 3 Uhr: Wahl des Präsidiums. Schluß 3 Uhr.

Politische Uebersicht.

Die Präsidenten-Frage. Die „Post" meint, daß eine solche vollständige Ratlosigkeit über die Präsidentenwahl im Reichstage selten gewesen sei. „Die Frage ist noch so wenig gelöst, daß heute abend jeder von den 397 Erwählten des deutschen Volkes sich mit der Hoffnung tragen kann, Präsident zu werden. Von einer Einigung zwischen den Parteien kann gar keine Rede sein, da die Parteien selbst sich noch nicht klar geworden sind, wie sie vorgehen wollen. Die Nationalliberalen hätten wohl Lust, den Präsidenten aus ihren Reihen zu stellen, bestehen aber darauf, daß auch die Konservativen ihrem Kandidaten ihre Stimme geben. Die Stimmung auf der Rechten aber ist noch geteilt. Während ein Teil dafür ist, den Nationalliberalen den Vorsitz zu überlassen, stellen sich andere auf den Standpunkt, es der Linken zu überlassen, wie sie sich aus der Schwierigkeit retten will. Es ist nicht unmöglich, daß der Reichstag sich morgen wird vertagen müssen, weil eine Einigkeit nicht zu erzielen ist. Das Ende dürfte wohl sein, daß lauter Verlegenheitskandidaten aufgestellt und gewählt werden."

Die neuen Wehrvorlagen werden dem Reichstage erst gegen Ende des Monats vorgelegt werden. Ihr Abschluß und die endgültige Regelung der Deckungsfrage wird erst in etwa 14 Tagen erfolgen. Nach den Verlautbarungen, die in Abgeordnetenkreisen des Reichstages umliefen, werden die Heeresvorlagen größere Anforderungen stellen, als bisher angenommen worden ist.

Der Kanzler und das Kolonialwirtschaftliche Komitee. Auf die Ueberreichung einer Denkschrift, in der die Tätigkeit des Kolonialwirtschaftlichen Komitees während der letzten 15 Jahre dargelegt wird, antwortete der Reichskanzler mit einem Telegramm, in dem es nach Worten des Dankes heißt: Mit Befriedigung habe ich aus der Denkschrift von neuem ersehen, daß das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee fortgesetzt und mit erfreulichem Erfolge bestrebt ist, zu der wirtschaftlichen Erschließung und Hebung unserer Schutzgebiete beizutragen. Wie bisher werde ich auch weiterhin die verdienstvolle Tätigkeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees mit meinem lebhaften Interesse begleiten.

Der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes, Dr. van der Borght, scheidet laut „Voss. Ztg." aus dem Reichsdienst, um an die Spitze eines neuen ganz Deutschland umfassenden Schutzverbandes für Grundstücksinteressen zu treten. Als sein Nachfolger wird Geh. Oberregierungsrat Schmidt im Reichsamt des Innern genannt.

Die Nationalliberalen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, durch den die königliche Staatsregierung aufgefordert wird, dem Hause der Abgeordneten tunlichst bald authentische Mitteilung über die mit der Kurie mit Bezug auf das neueste Motu proprio betreffend das gerichtliche Vorgehen gegen Kleriker gepflogenen Verhandlungen zu machen, insbesondere den darauf bezüglichen amtlichen Schriftwechsel vorzulegen.

In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister auf Anfrage, daß die Regierung in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Pommern Moorkulturen vornehmen werde, und zwar soll die Urbarmachung der Moor- und Heideflächen von Provinz, Staat und Gemeinden vorgenommen werden. Die Regierung will Domänen für Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung stellen.

Das neue bayerische Abgeordnetenhaus tritt am 15. oder 18. dieses Monats zusammen und wird zunächst die dringlichen Etatsarbeiten so schnell wie möglich erledigen. Ob die Zentrumsgegner in das Präsidium der neuen Kammer eintreten werden, ist zweifelhaft. Die Frage einer zweiten Auflösung im Sommer wird im Auge behalten. — In der Mitternachtsstunde des Wahltages zog eine ungefähr 150 Köpfe zählende Menge vor das Haus des früheren Kammerpräsidenten Dr. von Orterer und versuchte dort eine Katzenmusik zu veranstalten. Die in der Nähe des Hauses postierten Kriminalbeamten und Schutzleute griffen sofort ein und zerstreuten die Demonstranten.

Wahlprotest wurde soeben auch gegen die Wahl des Reichstagsabgeordneten von Oertzen (Rp.) erhoben. Die Patienten der in dem betreffenden Wahlkreise belegenen Heilanstalt Beelitz waren nicht in die Wählerliste eingetragen.

Der Entwurf des sächsischen Volksschulgesetzes. Die Zweite Kammer begann gestern vor vollbesetztem Hause die allgemeine Beratung des Entwurfes des Volksschulgesetzes. Bei der Einführung des Entwurfs führte der Kultusminister u. a. aus, an die Spitze stelle der Entwurf zunächst die sittliche und religiöse, sowie vaterländische Erziehung. An der Aufrechterhaltung des konfessionellen Charakters der Volksschule halte die Regierung unbedingt fest. Es dürfe auch kein Widerspruch zwischen dem Inhalt des Religionsunterrichtes der Schule und der Lehre der Kirche bestehen. Aenderungen, die die Zweite Kammer im Jahre 1909 als wünschenswert bezeichnet habe, seien in dem Entwurf berücksichtigt, resp. gleich erfüllt worden, so u. a. die Aufhebung der Ortsschulaufsicht und Festsetzung der Schülerzahl einer Klasse, sowie die Forderung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für Mädchen. Nach der Rede des Ministers teilte der Präsident mit, daß ein Antrag eingegangen sei, den Entwurf an einen außerordentlichen 18gliedrigen Ausschuß zu verweisen.

Ueber Neukamerun, den von Frankreich an Deutschland abgetretenen Landstrich am Kongo, ist bekanntlich schon manches wenig Rühmenswerte erzählt worden. Jetzt läßt sich auch die Handelskammer für Südkamerun über die Neuerwerbungen aus, und zwar ist sie der Ansicht, daß dieselben für den Südkameruner Handel ziemlich wertlos seien, falls in Deutsch-Kongo den dort eingesessenen Firmen nicht dieselben Beschränkungen und Pflichten auferlegt werden wie den Unternehmungen in Kamerun. U. a. verlangt die Handelskammer strenge Maßnahmen gegen den Raubbau, der von den Franzosen dort besonders in der Kautschuckgewinnung getrieben wird.

Aus Deutsch-Südwestafrika kommt die Nachricht, daß dort die Diamantenförderung langsam aber ständig zurückgeht. Demnach scheinen sich die großen Hoffnungen, die man in die Diamantenfelder in Südwest gesetzt, nur schwach zu erfüllen. So fabelhaft wie seinerzeit die Kurssteigerung der Diamanten-Aktien ist die Ausbeute eben nicht.

Belgien.

Die Zuckerkonferenz. Nach Privatmeldungen, die der Agence Havas zugehen, war die gestrige Sitzung der ständigen Kommission der internationalen Zuckerkonferenz von großer Bedeutung. Die deutschen Delegierten machten einen vermittelnden Vorschlag und beantragten, Rußland anstatt der verlangten Erhöhung seines Exportkontingents für 1911/12 um 300 000, 150 000 Tonnen zu bewilligen. Da die russischen Delegierten diesem Vorschlag der deutschen Delegierten nicht bedingungslos zustimmen konnten, wurden von anderer Seite Vermittelungsanträge gestellt. U. a. wurde beantragt, Rußland zu gestatten, das verlangte Plusquantum des Ausfuhrziffer auf mehrere Jahre zu verteilen. Schließlich hat sich die Kommission auf Freitag nachmittag vertagt, um den russischen und deutschen Delegierten die Möglichkeit zu bieten, sich von ihren Regierungen Instruktionen einzuholen. Für den Fall, daß eine Einigung dann nicht erzielt werden kann, wird mit der Möglichkeit einer nochmaligen Vertagung der Kommission auf ein späteres Datum gerechnet, da ja bekanntlich die Zuckerunion erst am 1. September 1913 erneuert werden muß.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Besuch des Großfürsten Andreas Wladimirowitsch. Ueber die politische Bedeutung des Besuches des Großfürsten Andreas Wladimirowitsch in Wien wird gemeldet, es könne keine Frage sein, daß der Großfürst Andreas, als er bereits im Januar im Wege der österreichischen Botschaft bei Kaiser Franz Josef anfragen ließ, ob sein Besuch angenehm wäre, nach den Weisungen des Zaren handelte. Diese Initiative des russischen Hofes ist um so bemerkenswerter, als dadurch die persönlichen, für die Staatspolitik der beiden Nachbarreiche so überaus wertvollen höfischen Beziehungen wieder vollständig hergestellt erscheinen. An den Besuch des Großfürsten sind politische Kombinationen jedenfalls nicht zu knüpfen. Die wiederhergestellte höfische Harmonie ist nicht als Ausgangspunkt einer Neugruppierung der europäischen Bündnissysteme zu betrachten. Auch für den Abschluß einer neuen, österreichisch-russischen Entente hinsichtlich eines gemeinsamen, für Jahre hinaus bindenden Zusammengehens in Balkanfragen liegt keine Veranlassung vor, dagegen gilt hier als nicht unwahrscheinlich, daß der Besuch des Großfürsten der Vorläufer eines Gegenbesuchs eines Mitgliedes des österreichischen Kaiserhauses am Zarenhof sein könnte, als Besiegelung der wiederhergestellten Beziehungen zwischen dem Wiener und Petersburger Hofe, deren Wert für die europäische Friedenspolitik außer Frage steht.

Schweiz.

Schweizerische Wehrforderungen. Einen Kredit von 15 Millionen 769 000 Franks verlangt der schweizerische Bundesrat von den eidgenössischen Räten für die Beschaffung von neuem Geschützmaterial und Maschinengewehren.

Frankreich.

Die Flottenvorlage. In dem zur Beratung stehenden Flottenprogramm wurde die Effektivstärke der Flotte für den 1. Januar 1920 auf 28 Linienschiffe, 10 Aufklärungsschiffe und 52 Hochseetorpedoboote festgesetzt. Der Deputierte Hesse erklärte das Programm gegenüber dem Dreibunde für ungenügend. Es wäre nötig gewesen, die Zahl der großen Panzerschiffe auf 45 zu bringen und ferner die Reeden des Departements Charente inferieure zu schützen, damit die Deutschen nicht versucht seien, dort eine Landung vorzunehmen. Der sozialistisch-radikale Deputierte Corcil sagte, das Programm sei ungenügend. Man müsse schnelle Einheiten bauen. Andree Lefeevre meinte, daß die Annahme des Programms eine Kundgebung sein müsse, um zu zeigen, daß es nötig sei, daß Frankreich seinen früheren Rang wiedergewinne. Die Franzosen müßten eine mächtige Marine haben, um im Kriegsfalle eine Versorgung des Landes mit Lebensmitteln zu sichern. Er wünsche, daß man in den Schiffskammern der Panzer die Verwendung von Holz vollständig unterdrücke. Delcassee sagte, daß dies auf den im Bau befindlichen Schiffen bereits der Fall sei. Er habe angeordnet, eine völlige Ausschaltung jedes brennbaren Baumaterials, sogar des imprägnierten, in den Geschoßkammern der Panzer und Panzerkreuzer zu studieren.

20 000 marokkanisch-französische Soldaten. Ueber die militärische Organisation in Marokko wird aus Paris berichtet, daß das 21. Armeekorps, das dort

aufgestellt wird, aus drei Divisionen bestehen soll. Die dritte Division wird ausschließlich aus Eingeborenentruppen und scherifischen Streitkräften gebildet. Augenblicklich zählen diese Streitkräfte insgesamt 6000 Mann, doch soll ihre Zahl erhöht und auf 20 000 Mann gebracht werden. Die marokkanischen Schützen werden von französischen Offizieren befehligt. Man ist bereits jetzt überzeugt, daß sie ein äußerst brauchbares und tapferes Soldatenmaterial bilden werden.

Rußland.

Russische Wirtschaft. Anläßlich der Ermordung des russischen Ministerpräsidenten Stolypin in Kiew wurden seiner Zeit laute Anklagen gegen den russischen Sicherheitsdienst erhoben; daß dieselben nicht so ganz unberechtigt waren, zeigt die soeben in Kiew erfolgte Verhaftung des Chefs der Staatspolizei Oberst Kuljabko, der sich großer Unterschlagungen zum Nachteil der Sicherheitspolizei schuldig gemacht haben soll. Bei der Verhaftung eines berüchtigten politischen Verbrechers fand man eine Karte Kuljabkos, die dem Verbrecher gestattete, den Kaiserfeierlichkeiten im August vorigen Jahres in Kiew beizuwohnen.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 7. Februar.)

Präsident Frhr. v. Erffa eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Erster Gegenstand der Tages-Ordnung sind die Anträge Schroeder-Kassel (natl.) und Aronsohn (freis.) betreffend der Aufbesserung der Altpensionäre.

Abg. Witzmann (natl.): Unser Antrag ist der Ausfluß der im letzten Jahrzehnt eingetretenen Preissteigerung der ganzen Lebenshaltung. Wir ersuchen die Staatsregierung, noch im Laufe der Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine prozentuale Erhöhung der Pensionen der vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand getretenen Staatsbeamten, Lehrer, Lehrerinnen, sowie der Reliktenbezüge der Witwen und Waisen solcher Staatsbeamten und Lehrer herbeigeführt

Abg. Delius (freis.) begründete den freisinnigen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den die Ruhegehälter der Altpensionäre, sowie die Bezüge der Witwen und Waisen der Altpensionäre durch einen prozentualen Zuschlag erhöht werden, und zwar bis zur Grenze von 3000 Mark.

Abg. Goßler (kons.): Wir zeigten von jeher der preußischen Beamtenschaft das denkbar größte Entgegenkommen, wir haben auch für die Altpensionäre das allergrößte Wahlwollen. Die vorliegenden Anträge sind aber nicht geeignet, den Altpensionären wirksam zu helfen. Wir beantragen die Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den die Bezüge der Altpensionäre, sowie die Relikten unter Berücksichtigung des privaten Einkommens aufgebessert werden.

Abg. König (Zentrum): Es ist kein Zweifel, daß für die Altpensionäre ein schwerer Notstand vorliegt. Wir halten die Anträge der Nationalliberalen und Freisinnigen im ganzen für geeignet, die berechtigten Wünsche der Altpensionäre zu erfüllen.

Abg. Krause-Waldenburg (freik.): Da die Staatsregierung sich gegen eine gesetzliche Regelung erklärt, beantragen wir die Gewährung von auskömmlichen Beihilfen schon im Etat für 1912.

Abg. Stroebel (soz.): Die Altpensionäre haben Anspruch auf Pensionen, die den Teuerungsverhältnissen entsprechen.

Abg. Strosser (kons.): Ich möchte bemerken, daß die große Mehrheit meiner Partei für die gesetzliche Regelung ist.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Heine (natl.) und Ernst (freis.) wurden die Anträge der Budgetkommission überwiesen. Sodann begründete Abg. Fritsch (natl.) einen Antrag seiner Partei betr. der gesetzlichen Regelung der Verhältnisse der nicht richterlichen Staatsbeamten.

In Verbindung damit wurde ein Antrag Aronsohn (freis.) und Genossen betreffend der Neuregelung des Beamtenrechtes beraten.

Abg. Delius (freis.) begründete den Antrag. Die den Beamten zustehenden Rechte müssen endlich auch in Preußen wie in den süddeutschen Staaten gesetzlich festgestellt werden.

Abg. Gescher (kons.): Wir werden den nationalliberalen Antrag annehmen, dagegen den freisinnigen ablehnen. Daß das Disziplinarrecht nicht gar zu schlecht ist, ergibt sich daraus, daß wesentliche Bestimmungen aus demselben in das Reichsbeamtengesetz aufgenommen worden sind. Die Arreststrafe für Unterbeamte will die Mehrzahl meiner Partei beseitigen.

Nach einem Schlußwort des Abg. Schepp (freis.) wurde der Antrag der Nationalliberalen mit großer Mehrheit angenommen und der freisinnige Antrag abgelehnt.

Darauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag um 11 Uhr. Tagesordnung Kleine Vorlagen.

Volkswirtschaft

Zur Reform des zweitstelligen Hypothekenkredits empfiehlt eine Zuschrift an die „Köln. Ztg." die Gründung einer Hypotheken-Sicherungs-Genossenschaft, die über das ganze Reich auszudehnen wäre. Innerhalb eines kleinen Kreises würde das Risiko bei einer schlechten Konjunktur zu groß werden. Die Ausdehnung auf das ganze Reich bengt der Gefahr vor. Denn wenn auch an einem einzelnen Ort oder in einer bestimmten Gegend durch einen Baukrach oder ähnliche Vorgänge verhältnismäßig zahlreiche Subhastationen erfolgen und die Genossenschaft zum Eintreten in der einen oder anderen Weise gezwungen werden sollte, so werden diese Schäden durch die Beiträge der Mitglieder aus den hiervon unberührten Gegenden ausgeglichen und der Schaden auf die große Allgemeinheit verteilt.

Die Kartoffelteuerung,

die von den breiten Schichten des Volkes aufs bitterste empfunden wird, ist zum größten Teil eine Folge der durch die sommerliche Trockenheit verursachten Mißernte; zum Teil und besonders in den Großstädten ist die Preissteigerung aber auch durch die Spekulation der Händler herbeigeführt worden. Diese erhöhen ihre Forderungen im Hinblick auf die Tatsache, daß die Kartoffeln, welche in der Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli aus dem Ausland in das Reich eingeführt werden, einen Einfuhrzoll von einer Mark für den Doppelzentner zu tragen haben, während sie in der übrigen Zeit des Jahres zollfrei eingehen können. Da Deutschlands Kartoffelbau sehr ausgedehnt ist, und da ferner das europäische Ausland unter der gleichen Wetterungunst gelitten und daher eine ebenso geringe Ernte gehabt hat wie wir im Reiche, so spielt für uns die Kartoffeleinfuhr keine große Rolle und auch nicht der vom 15. Februar an zur Erhebung gelangende Einfuhrzoll von einer Mark für den Doppelzentner dieses Nahrungsmittels. Da sich aber die Spekulation gleichwohl dieser Zollerhebung im Interesse ihrer Preistreiberei bedient, so wäre es willkommen zu heißen, wenn der Bundesrat der von einigen Handelskammern gegebenen Anregung Folge leistete und für dieses Jahr, in dem nicht nur die Kartoffeln, sondern auch alle Gemüse infolge der sommerlichen Dürre einen den Durchschnitt weit übersteigenden Preisstand aufweisen, von der Zollerhebung auf eingeführte Kartoffeln absähe.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 8. Februar.

** **(Die Meteore des Februar.)** So sehr die wissenschaftliche Beobachtung der Sternschnuppen sich noch im Rückstande befindet, gibt es heute keinen Monat im Jahre mehr, in dem nicht das Auftreten mehrerer Meteorschwärme mit Sicherheit vorausgesagt werden könnte. Der Februar hat auch eine ziemlich lange Liste solcher zu verzeichnen, aber er steht in der Ansehnlichkeit der zu erwartenden Sternschnuppenfälle hinter dem Januar erheblich zurück. Ganz zu schweigen von den Monaten Juli, August und November, die seit langem die eigentlichen Sternschnuppenmonate sind. In der ersten Februarwoche treten zwei Schwärme auf, von denen wenigstens der eine der fünften Größenklasse zugezählt wird. Ein weiterer am 9. bis 11. Februar kann nur wenig Aufmerksamkeit beanspruchen, da er von einundzwanzigster Größe ist. Ein weiterer von fünfter Ordnung beginnt sich dann am 12. Februar zu melden und dauert noch während des folgenden Tages fort. Weitere Schwärme vom 16., 19., 20. und 26. Februar sind gleichfalls nur von geringer Bedeutung. Dann verdient ein Schwarm Berücksichtigung, der am 27. Februar nachmittags einsetzt und die Höhe seiner Entwickelung am 29. Februar erreicht. In diesem Jahre kann er also als ein Hauptergebnis dieser Art im laufenden Monat angesehen werden, während er in anderen Jahren dem März zufallen würde. Aber die Himmelserscheinungen kehren sich nicht an die Einrichtungen der Schalttage, mit denen der Mensch die Unvollkommenheit seiner Zeitrechnung zudeckt.

** **(Eine sehr ernste Warnung)** stellt eine Nachricht dar, die gestern von Regensburg aus verbreitet wurde und folgenden Wortlaut hat:

„Ein Jahr Gefängnis für falschen Feueralarm. In Regensburg wurde der Arbeiter Thomas Kengler, der aus Uebermut, ohne jeden Grund, die Feuerwehr alarmiert hatte, einem Privattelegramm zufolge von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt."

Auch anderswo wird in dieser Beziehung viel gesündigt und dürfte obige Nachricht wohl recht abschreckend wirken.

** **(Die Heizbarkeit der Straßenbahnwagen)** ist ein Problem, dessen Lösung schon vielfach, bisher jedoch nur mit unbefriedigendem Erfolg, versucht worden ist. Gerade die letzten, ungewöhnlich kalten Tage haben wieder die alten Klagen über die in den Straßenbahnwagen herrschende ungemütliche Temperatur recht vernehmbar werden lassen, denen ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Zur Minderung dieser Klagen und zur Erhöhung des Wohlbefindens der Fahrgäste würde es sich empfehlen, den Fußboden des inneren Wagens mit einer durchgehenden Matte zu belegen, wie das früher schon bei den Hörder Kreisbahnen geschehen ist.

** **(Kriegervereinswesen.)** Das Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes für 1912 gewährt einen interessanten Einblick in die Stärke und das Wachstum der Kriegervereine. Wie in den Vorjahren ist auch diesmal eine bedeutende Vermehrung der Vereine und der Mitglieder zu verzeichnen. In der Leitung der unter dem Namen „Kyffhäuserbund der Deutschen Landeskriegerverbände" bestehenden Gesamtvereinigung des Kriegervereinlersheeres ist eine Aenderung eingetreten. An Stelle des verstorbenen Generals v. Spitz ist der Generaloberst und Generaladjutant v. Lindequist, zuletzt Generalinspekteur der dritten Armeeinspektion in Hannover, mit dem Vorsitz im Bundesvorstand betraut worden. Im vorigen Jahre zählte der Bund 29 383 Vereine mit 2 578 674 Mitgliedern, denen weitere 767 Vereine mit 85 989 Mitglieder hinzugetreten sind, so daß nun die stattliche Zahl von 30 150 Vereinen mit 2 664 663 Mitgliedern erreicht ist. Hiervon entfallen auf den Preußischen Landeskriegerverband 17 276 Vereine mit 1 533 206 Mitgliedern; auf den Bayerischen Veteranen- und Kriegerbund 3566 Vereine mit 312 166 Mitgliedern; auf den Sächsischen Militärvereinsbund 1704 Vereine mit 213 524 Mitgliedern; auf den Württembergischen Kriegerbund 1894 Vereine mit 133 591 Mitgliedern; auf den Badischen Militärvereinsverband 1525 Vereine mit 138 046 Mitgliedern; auf den Hessischen Landesverband 963 Vereine mit 68 167 Mitgliedern; auf den Elsaß-Lothringischen Landesverband 387 Vereine mit 40 564 Mitgliedern. Den Rest stellen die übrigen deutschen Staaten. Unsere Kolonien sind mit 5 Vereinen — 4 in Südwestafrika, 1 in Kiautschou — und 628 Mitgliedern vertreten. Die Rheinprovinz und Westfalen weisen folgende Beteiligung auf: Regierungsbezirk Aachen 324 Vereine mit 21 998 Mitgliedern; Regierungsbezirk Düsseldorf 966 Vereine mit 96 865 Mitgliedern; Regierungsbezirk Köln 508 Vereine mit 35 169 Mitgliedern; Regierungsbezirk Koblenz 616 Vereine mit 38 779 Mitgliedern; Regierungsbezirk Trier 613 Vereine mit 48 421 Mitgliedern; Rheinprovinz insgesamt 3055 Vereine mit 241 232 Mitgliedern. Regierungsbezirk Münster 262 Vereine mit 35 302 Mitgliedern; Regierungsbezirk Minden 329 Vereine mit 31 190 Mitgliedern; Regierungsbezirk Arnsberg 756 Vereine mit 112 897 Mitgliedern; Westfalen insgesamt 1347 Vereine mit 179 389 Mitgliedern.

** **(Ueber die Verwendung der alten Invalidenversicherungsmarken)** scheint noch Unklarheit zu herrschen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres dürfen die bisherigen Marken nur noch zu nachträglichen Beitragsleistungen bis zum 1. Januar nächsten Jahres benutzt werden. Die alten Marken werden bei den Postanstalten bis zum 30. Juni 1912 abgegeben und können bis zum 31. Dezember 1913 gegen neue Marken umgetauscht werden. Alle Beitragsmarken, die für Beitragsleistungen nach dem 1. Januar dieses Jahres verwendet worden sind, werden von den Quittungskarten-Ausgabestellen vernichtet; außerdem muß der Betrag für die neuen Marken nachträglich gezahlt werden.

** **(Warnung.)** Das Trunksuchtsmittel „Alcola" wird auch unter der Bezeichnung „Trunksuchtsmittel der Frau Andersohn in Hillborn N. Y." in Handel gebracht. Vor dem Ankauf und dem Gebrauch des Trunksuchtsmittels kann nur dringend gewarnt werden. In letzter Zeit werden vielfach Mittel zur Heilung der Trunksucht angepriesen. Nach den Erfahrungen hat sich indessen bisher keinerlei Arznei für die Entwöhnung vom Trunk als wirksam erwiesen. Nur Entziehung aller alkoholischen Getränke, wenn nötig unter Ueberführung des Trinkers in eine geeignete Heilanstalt, kann bei der Behandlung der Trunksucht Erfolge erzielen.

** **(Examen bestanden.)** Bei der unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Löwer aus Münster abgehaltenen ersten Lehrerprüfung am evangelischen Lehrerseminar in Herdecke bestand auch ein Sohn unserer Stadt, nämlich Herr Wilh. Winkelmann, Sohn des Gastwirts W. in der Westenstraße.

** **(Schweinemarkt.)** Da die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Brennereibesitzers Färber wieder erloschen und Schwerte außer Beobachtung gesetzt ist, wird der Schweinemarkt am nächsten Mittwoch, dem 14. dieses Monats, wieder abgehalten und das diesbezügliche Verbot aufgehoben.

*. **Ergste,** 8. Febr. (Schulpersonalie.) Herr Lehrer Friedrich Vogt aus Stüppendorf bei Ergste, der 4 Jahre an der Volksschule in Gebhardtsheim bei Betzdorf tätig war, hat eine Lehrerstelle am deutschen Progymnasium in Conception in Chile (Südamerika) angenommen. Herr V. ist bereits nach seinem neuen Bestimmungsort unterwegs.

** **Lichtendorf,** 8. Februar. (Verschwunden) ist noch immer der 15½ Jahre alte Fritz Brauckmann von hier, der sich am 26. April 1911 von seiner Arbeitsstätte bei einem hiesigen Landwirt heimlich entfernte und noch nicht zurückgekehrt ist. Alle Nachforschungen nach dem Flüchtling sind bisher vergebens gewesen und befinden sich die Angehörigen des jungen Mannes in begreiflicher Sorge. Der junge Mann ist am 20. August 1896 in Hengsen geboren, hat blondes Haar und ist groß und kräftig entwickelt. B. hat hinter dem rechten Ohr eine Narbe, ein Schneidezahn des Oberkiefers ist etwas ausgebrochen; er macht einen ziemlich verschlossenen Eindruck und wird angenommen, daß er in der Landwirtschaft Arbeit gesucht und gefunden hat. Der Vater, Bergmann Fritz Brauckmann in Lichtendorf, Overbergerstraße 46, 2. Etage, hat eine Belohnung von 50 Mark für die Auffindung seines verschwundenen Sohnes ausgesetzt und bittet gegebenenfalls um telegraphische Nachricht an die „Schwerter Zeitung". Die entstandenen Unkosten werden selbstverständlich gern und mit bestem Dank zurückerstattet. Alle diejenigen, welche Angaben über den Aufenthalt des jungen Mannes machen können, werden herzlich und dringend gebeten, solches im Interesse der schwergeprüften Eltern zu tun; gleichfalls werden alle benachbarten Zeitungen freundlichst um Abdruck dieser Zeilen ersucht.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 8. Febr. (Ein Konkurs mit einer Dividende von 100 Prozent), seit kurzem schon der zweite mit diesem abnorm günstigen Ergebnisse, verspricht der Konkurs über das Vermögen der Firma Gießerei Westig, G. m. b. H., zu Westig nach dem Berichte des Verwalters in der ersten Gläubigerversammlung zu werden. Allerdings ist dabei Vorbedingung, daß die Gesellschafter der Firma die noch ausstehenden Einzahlungen auf ihre Geschäftsanteile in die Masse nachschießen. Das soll im Falle ihrer Weigerung im Klagewege erstritten werden. Die Fabrik wird am 10. Februar nach Entlassung der letzten Arbeiter geschlossen. Die Gläubiger wählten aus ihrer Mitte einen Ausschuß, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Dr. Pohl und Kaufmann Alfred Nölle hier, sowie Landwirt Karl Friedrich Westerhoff zu Westig, zur Vertretung ihrer Interessen gegenüber der Masse und zur Unterstützung des Verwalters.

* **Stadthagen,** 8. Febr. (Eine nette Geschichte) ist hier einem Herrn passiert, dessen Schäferhund entlaufen war. Der Hundbesitzer hatte in einer Zeitung ein Inserat zum Zwecke der Wiedererlangung erlassen, worauf folgender Brief einlief: „In die Zeitung habbe ich gelehsen, das ihne ein Schäferhund fortgelaufen is. ich hobbe mihr fiel Mühhe gebben das Hündchen einzufanchen aber denken sie die Unahngehmlichkeiten mith meiner frau, wie die schimmt had als Er den scheenen Depich kapuht gefreßen had und denn hat er noch en Köhken dodgebihsen ich lege die Rechnuch mith bei und bitte uhm abholunch ich habe wegen das Sohsah noch nich Aufgeschriehben, denn der Schuhster had's noch nich fertigh, fohr Futter nehme ich 46 Pheniche fohr den Dag. Nu abgihs und es zeigneht mith Grüßt ihne — folgt Name.

* **Kamen,** 8. Febr. (Nach sieben Jahren!) Vorgestern wurde im hiesigen evangelischen Krankenhause eine Operation vorgenommen, durch die einem Patienten eine Messerklinge von 6 Zentimeter Länge und 1,3 Zentimeter Breite aus der linken Achselhöhle entfernt wurde. Vor zirka sieben Jahren hatte derselbe einen Messerstich oberhalb des linken Schulterblattes erhalten, wobei die Klinge abgebrochen war. Seinen Militärdienst mußte er aufgeben, weil er die Schulter nicht bewegen konnte.

* **Wipperfürth,** 8. Febr. (Ein Opfer der Glätte.) Der in Lennep wohnende 33 Jahre alte Eisenbahnschaffner Karl Meier ist Montag am Spätabend bei der Ausübung seines Berufes auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen. Als der Waldbröler Personenzug den hiesigen Bahnhof verließ, wollte er aufspringen. Auf dem vereisten Boden glitt er aber aus und geriet unter den Zug. Die Räder trennten den Kopf vom Rumpfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Präsidium der Linken unmöglich.

Berlin, 8. Febr. Gestern nachmittag 4½ Uhr fand eine unverbindliche Besprechung zwischen den Vertretern der nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie statt. Auch diese gemeinsame Besprechung hat zu keiner Klärung der Situation geführt. Es wurde dort von nationalliberaler Seite wiederholt der Standpunkt vertreten, daß ein ausgesprochenes Präsidium der Linken nicht möglich sei. Ferner wurden die anwesenden Sozialdemokraten, unter denen sich Bebel befand, ersucht, eine Erklärung über die Stellung der Partei zu der bekannten Repräsentationsfrage abzugeben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bisher keinen bindenden Beschluß darüber gefaßt. Diese Frage dürfte erst in der heutigen Fraktionssitzung erörtert und das Resultat den Vertretern der beiden liberalen Parteien mitgeteilt werden.

Hofball.

Berlin, 8. Febr. Gestern abend gegen 9 Uhr begann im weißen Saale des königlichen Schlosses bei Ihren Majestäten der zweite diesjährige Hofball. Unter großem Vortritt erschien der Hof. Der Kaiser führte die Kaiserin. Während des Einzuges des Hofes und während die Majestäten darauf Cercle hielten, konzertierte die Kapelle des 2. Garderegiments unter Kapellmeister Graf. Der Kaiser zog zahlreiche der Anwesenden, Bevollmächtigte zum Bundesrat, Minister und Staatssekretäre ins Gespräch. Der Ball wurde durch ein Souper unterbrochen und schloß wie immer mit dem Huldigungsreigen.

Vergiftungen durch Kohlengase.

Augsburg, 8. Febr. In Göggingen ist gestern der Fabrikarbeiter Huber nebst Frau und Kind durch ausströmende Kohlengase erstickt. Drei Kinder, die in einem Nebenraum schliefen, schweben noch in Lebensgefahr.

London, 8. Febr. Durch ausströmendes Kohlengas wurde in Harlow ein Ehepaar erstickt. Fünf in einem Nebenzimmer schlafende Kinder waren zwar auch schon bewußtlos, konnten aber gerettet werden.

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Bayern.

Im zweitgrößten deutschen Bundesstaate haben soeben die Wahlen zur Landesvertretung stattgefunden, welche die bisher dort bestehende Mehrheit der Zentrumspartei vermindert, aber nicht beseitigt haben. Seitdem vor mehr als 25 Jahren das schwere Leiden König Ludwigs 2. die Einsetzung einer Regentschaft erforderlich machte, hatte im Lande nicht wieder eine solche Erregung geherrscht, wie in den letzten Monaten. Das Bayernvolk ist zum nicht geringen Teil von einer derben Offenheit und Gradheit; was es auf dem Herzen hat, muß herunter, aber so bös ist das nicht gemeint. Und wenn man zwischen Main und Isar auf die „Preußen und Berliner" nicht immer gut zu sprechen ist, so beruht das auf persönlichen Erfahrungen oder Mißverständnissen, die in keiner Weise verallgemeinert werden sollen. So ist es denn bei den bisherigen inneren Wahlen nach kurzer, jäher Heftigkeit bald wieder zum Frieden gekommen, und erst jetzt hat zum ersten Mal der durch das ganze Reich gehende Widerstreit einen scharfen Zusammenstoß zwischen der Zentrumspartei und den verbündeten Strömungen der linken Seite hervorgerufen. Die Folge der Wahl ist eine teilweise Aenderung im Bestande des bayerischen Ministeriums.

Fürst Bismarck hatte seinerzeit den Norden Deutschlands dessen Kopf, den Süden das Herz des Reiches genannt, ohne welches dieses überhaupt nicht hätte gebildet werden können. Und wir dürfen heute noch sagen, es würde garnichts schaden, wenn sich so mancher Norddeutscher, der sich mehr als Weltbürger wie als Deutscher fühlt, in süddeutsches Wesen vertiefen wollte; er bliebe dann vor den Hohlheiten des englisch-amerikanischen Snobismus, der sich in Deutschland so breit macht, bewahrt. Jedenfalls sind die guten Beziehungen zwischen Bayern und den norddeutschen Bundesstaaten und zwischen den Hohenzollern in Berlin und den Wittelsbachern in München von außerordentlicher Bedeutung, und es war wenig angebracht, wenn mehrfach unternommen ist, Spannungen zwischen den beiden Fürstenhäusern anzudeuten. Dafür ist an der Spree wie an der Isar viel zu viel Selbstverleugnung vorhanden.

Bayern hat eine starke Eigenart sich trotz aller modernen Neuerungen bewahrt, und darauf will es auch nicht verzichten. Diese Eigenart wird durch allen politischen Zwist, mögen seine Flammen augenblicklich noch so stark emporlodern, nicht verwischt werden, und wir haben ja gesehen, wie selbst die bayerischen Sozialdemokraten sich den Geboten ihrer norddeutschen Genossen keineswegs blindlings fügen. Darum müssen die außerbayerischen Verurteiler der Verhältnisse innerhalb der weißblauen Grenzpfähle sich hüten, über's Ziel hinauszuschießen, es könnten in Folge davon Erwiderungen eintreten, die nicht erwartet worden sind. Wenn die einzelnen deutschen Volksstämme sich einander abschleifen, dann wird damit die heilsamste Wirkung des Zusammenschlusses der verschiedenen deutschen Bundesstaaten erreicht sein. Es muß auch im Auge behalten werden, daß Bayern in verhältnismäßig größerem Maßstabe trotz allen wertvollen industriellen Entwickelung ein Ackerbau treibendes Staatswesen geblieben ist, wie andere deutsche Staaten. Der Landmann hat sehr oft einen geraden Nacken, aber zu allermeist ein goldenes Herz.

Bei dem hohen Alter des mehr als neunzigjährigen Prinz-Regenten Luitpold, des in ganz Deutschland populären Herrn, tritt in diesen Tagen sein ältester Sohn, der Prinz Ludwig, in den Vordergrund. Der künftige bayerische König ist durch manches nicht allein offene, sondern auch sachverständige und praktische Wort überall bekannt geworden und in seinem Heimatland außerordentlich beliebt. Im Kriege von 1866 durch eine Kugel, die ihm den Militärdienst erschwert, verwundet, hat er sich der Landwirtschaft gewidmet und ist darin mehr als ein hervorragender Fachman, eine Autorität geworden, die allgemeine Anerkennung genießt. Bemerkenswert ist auch das Eintreten des Prinzen für einen Ausbau des Kanalnetzes und eine bessere Verbindung der süddeutschen mit den norddeutschen Wasserwegen. Wenn ein Mann geeignet ist, durch kühle Besonnenheit und nationales Pflichtbewußtsein die zu hoch gehenden Wogen der politischen Leidenschaft zu dämmen, dann ist dies der Prinz Ludwig.

Bayern wird wohl im Scherz das Bierland genannt, aber nach den Zwistigkeiten am Biertische können nicht die Zustände im ganzen Staate beurteilt werden. In Bayern steckt eine in den wenigsten deutschen Staaten erreichte Sparsamkeit und eine nicht zu überbietende emsige Betriebsamkeit. Die stellen es auch verdientermaßen auf den Platz, der ihm seiner Größe nach gebührt. Politischer Kampf, wie er bei den Wahlen im ganzen Reiche tobte, ist keine Stockung, sondern ein Merkmal der Entwickelung, und die Erfahrungen führen am Ende selbst zum Rechten. Wenn wir bedenken, was wir in den mehr als vier Jahrzehnten deutscher Reichsgeschichte erfahren haben, braucht niemand um unsere Zukunft Angst zu haben. Nach der Unruhe des Tages kommt die Sicherheit der großen Ziele!

Westfalen und Rheinland

* **Aplerbeck,** 7. Febr. (Gefährliche ausländische Arbeiter.) Die große Anzahl der im Industriebezirk an Bahn-, Kanal- und Talsperrenbauten arbeitenden fremdländischen Arbeiter, namentlich aber die Kroaten, sind eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. In der Regel führen diese Leute einen Dolch mit, von dem sie auch dann Gebrauch machen, wenn es nicht nötig ist. Am Abend des 19. November bekam der Tunnelarbeiter Stefano Gogisch in der Hannemannschen Wirtschaft mit seinem Landsmann Perkowitsch Streit, sodaß der Wirt den anwesenden Gendarmeriewachtmeister Trottner-Schwerte und den Polizeibeamten Bürstner bat, die Leute zur Ruhe zu bringen. Gogisch wurde als der Hauptspektakelmacher von dem Gendarmeriewachtmeister vor die Türe gebracht, stürzte aber gleich darauf wieder in das Lokal und rannte dem in der Nähe stehenden Perkowitsch einen Dolch, dessen Klinge etwa 25 Zentimeter lang war, in die Brust und mitten ins Herz. Sofort sprang der Gendarmeriewachtmeister Trottner auf den wütenden Menschen los und versuchte, ihn durch einige Säbelhiebe unschädlich zu machen, dabei durchstach der Mensch dem Wachtmeister mit dem Dolch den rechten Arm; dann richtete der Wüterich den Dolch gegen den Polizeibeamten Bürstner, der im letzten Augenblick einen Stuhl ergriff und den Angreifer damit gegen die Wand drückte. Darauf wurde Gogisch von dem Erdarbeiter Emmerich ergriffen, der aber auch sofort einen Stich in den Arm erhielt, auch Bürstner, der hinzusprang, wurde durch Dolchstiche verletzt, glücklicherweise nur unerheblich. Schließlich war es gelungen, dem sich wie rasend gebärdenden Menschen Handschellen anzulegen. Kurze Zeit darauf stürmten eine Anzahl Kroaten in das Lokal, befreiten mit Gewalt ihren Landsmann, der die Flucht ergriff und in Barmen bei seinem Bruder verhaftet wurde, wo er sich einen falschen Namen beigelegt hatte. Parkowitsch wurde in das Krankenhaus Bethanien in Hörde gebracht, wo Dr. Vogelmann sofort einen operativen Eingriff machte. Die linke Herzkammer wies eine ziemlich tiefe drei Zentimeter breite Wunde auf, die vernäht werden mußte. Die überaus schwierige Operation gelang vollständig, der Heilungsprozeß verlief normal, das Herz funktionierte trotz mehrerer Nadelstiche. Der Patient mußte sich nach einigen Wochen noch einer Operation unterziehen, da sich eine eitrige Rippenfellentzündung einstellte, sodaß der Brustkorb des schwer Verletzten zum zweiten Male geöffnet werden mußte. Der Mann wird dem Leben erhalten bleiben, in einigen Monaten wird er das Krankenhaus als geheilt verlassen können. Gogisch hatte sich gestern vor der Strafkammer in Dortmund wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Mit Rücksicht auf die rohe Tat verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 3 Jahren 1 Monat Gefängnis und 1 Woche Haft.

* **Eichlinghofen,** 7. Febr. (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich gestern nachmittag in der Tiefenbach beim Rodeln. Der 11jährige Sohn des Bergmanns Kuckuck stürzte bei einer Karambolage so unglücklich, daß er einen komplizierten Beinbruch davontrug.

* **Dortmund,** 7. Febr. (Justizrat Huchzermeier) wurde gestern mittag aus der Haft entlassen, nachdem die verlangte Sicherheit von 100 000 ℳ durch seine Freunde hinterlegt worden war. Seine Anwaltspraxis hatte Huchzermeier nicht aufgegeben, sondern sie durch einen Vertreter weiter führen lassen. Ob er das Notariatsgeschäft, das er bis zu seiner Verhaftung führte, wieder aufnehmen darf, hängt von dem Spruch der Disziplinarbehörde in dieser Sache ab. Der Haftentlassungsantrag Hartwig ist abgelehnt worden. Ende dieser Woche beabsichtigt Dr. Nolden einen Haftentlassungsantrag zu stellen, der wohl nicht zurückgewiesen werden dürfte.

* **Hagen,** 7. Febr. (Liebesdrama.) Gestern abend ereignete sich hier eine blutige Tat. Der 20 Jahre alte Sattler Rudolf Stübben unterhielt mit der von ihrem Manne getrennt lebenden Ehefrau Grundmann in Essen ein Liebesverhältnis, das von der Frau später gelöst wurde. Die Frau zog wieder nach Hagen. Gestern abend kam Stübben nach Hagen, um die Frau zur Rückkehr zu bewegen, sie wies jedoch das Ansinnen zurück. Als sie dann gestern abend einen Ausgang machte, wurde sie von Stübben erwartet, der sie begrüßte und umarmte und ihr dabei einen Dolch in den Rücken stieß. Lebensgefährlichverletzt wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde verhaftet.

* **Langendreer,** 7. Febr. (Opfer des Alkohols.) Der Invalide Peter N. von hier war gestern ausgegangen, seine ihm zustehende Rente zu holen. Er hatte dem Alkohol derartig zugesagt, daß er stark betrunken von zwei Personen in seine Wohnung gebracht wurde. Als er in seiner in der 2. Etage belegenen Wohnung anlangte, fiel er die Treppe hinunter und nach einer Viertelstunde war er eine Leiche.

* **Geilenkirchen,** 6. Febr. (Wertvolle Funde.) Auf den ausgedehnten Besitzungen des Großindustriellen Honigmann am Lindeweg bei dem benachbarten Heerlen sind umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen worden. Dabei wurde u. a. ein römischer Backofen für Steingut aufgedeckt. Die wertvollen Funde stammen aus dem 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. Weitere Nachgrabungen stehen bevor.

* **Bochum,** 7. Febr. (Heitere Gerichtsszene.) In einem Termin vor der hiesigen Strafkammer sollte eine siebzig Jahre alte Polin ihre Aussage als Zeugin machen. Schon bei der Feststellung der Personalien ergaben sich Schwierigkeiten. „Kann sich nur kleines bißchen deitsch!" sagte das Mütterchen und zuckte entschuldigend die Achseln. Im Interesse einer einwandfreien Vernehmung hielt der Vorsitzende es für zweckmäßig, einen Dolmetscher hinzuzuziehen. Das gab einigen Aufenthalt; aber schließlich erschien der Uebersetzungskünstler und die Verhandlung konnte ihren Fortgang nehmen. Der Vorsitzende wiederholte die Fragen nach Person, Alter, Stand und Wohnung; der Dolmetscher gab sie weiter und die Alte antwortete in ihrer geliebten Muttersprache. Dann kam das eigentliche Verhör. Wieder dasselbe umständliche Verfahren: der Richter stellte die Fragen, sie wurden ins Polnische übersetzt, von der Zeugin polnisch beantwortet und vom Dolmetscher deutsch ans Gericht zurückgegeben. Als dann wegen eines wichtigen Punktes in der Aussage die Aussprache zwischen dem Dolmetscher und der Zeugin ziemlich lebhaft wurde, vergaß die letztere im Eifer des Gefechts ganz, daß sie „nur kleines bißchen deitsch" konnte und sie antwortete auf die ihr polnisch vorgelegte Frage in ganz verständlichem Deutsch. Die kleine Episode löste an den Tischen der Richter und Anwälte und im Zuhörerraum eine fröhliche Heiterkeit aus. Daß sie selbst die Ursache dieser Heiterkeit war, schien der Zeugin nicht klar zu sein, dann sie schüttelte ganz verdutzt und verwundert den Kopf.

* **Münster,** 7. Febr. (Infolge Rauchvergiftung) wurden gestern abend drei Müller der Kiesekamp'schen Roggenmühle in einem geschlossenen Raum bewußtlos aufgefunden. Sie hatten vor Beginn der Arbeit einen kleinen Holzofen in den Raum gesetzt, an dem sie sich wärmen wollten. Dabei waren sie eingeschlummert und durch den dem Ofen entströmenden Dunst bewußtlos geworden. Arbeitskollegen, die sie auf den Beginn der Arbeit aufmerksam machen wollten, fanden sie in diesem Zustande vor. Man benachrichtigte sofort die Brandwache, die mit ihrem Sauerstoffapparat erschien. Ihre Arbeit war von Erfolg gekrönt, so daß der alsbald eintreffende Arzt die Leute bei vollem Bewußtsein vorfand.

* **Oberbieber,** 7. Febr. (Verbrannt.) Das vierjährige Töchterchen einer Witwe kam in Abwesenheit der Mutter dem geheizten Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Als die Mutter zurückkam, fand sie ihr Kind so schwer verbrannt vor, daß es alsbald starb.

* **Bielefeld,** 7. Febr. (Auf eigenartige Weise) hat der 21jährige Bierkutscher Bollweg hier seinen Tod gefunden. Der junge Mann hatte einen sogen. Karbonidofen, die von den Brauereien den Ueberlandkutschern mitgegeben werden, nachts in seinem Zimmer aufgestellt und vergessen, für Abzug der Kohlengase zu sorgen. Gestern morgen fand man den jungen Menschen als Leiche im Bette vor. Als Todesursache wurde Kohlengasvergiftung festgestellt.

* **Mülheim-Ruhr,** 6. Febr. (Todessturz.) In der Bergmannstraße tat der 50 Jahre alte Meinhard in der Dunkelheit einen Fehltritt und fiel eine Treppe hinunter. Er erlitt schwere Verletzungen und starb alsbald.

* **Barmen,** 7. Febr. (Rodelunglück.) Zwei Unterbarmer Polizeibeamte wurden in vergange-

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 5

Obwohl nur wenige Jahre älter, war Brunhilde doch bedeutend gereifter. Aber sie hatten als Kinder Freundschaft geschlossen, nannten sich mit dem vertraulichen „Du", und das ließ sie nicht zum Bewußtsein kommen, wie sehr die letzten Jahre sie innerlich getrennt hatten.

Auch dem Doktor Jux begegnete Hildegard mit großer Freundlichkeit, wenn auch nicht ohne eine kaum merkliche Herablassung. Er war ja der Freund des Grafen Otmar, der ihre Phantasie in der Aussicht des nahen Widersehens stark beschäftigte, und ihn zu gewinnen, lag ihr daher am Herzen.

Den Doktor amüsierte die sich so naiv gebende Gefallsucht des jungen, anmutigen Kindes ungemein. Lächelnd hörte er ihrem Geplauder über die Berliner Erlebnisse und die Vorzüge der Großstadt zu, von deren Kunstgenüssen sie schwärmte.

„Sie dozieren ja beinahe wie ein Professor über Kunst," scherzte er.

Ein heißes Rot überzog ihr liebliches Gesicht. „Und Sie scheinen noch immer zu glauben," gab sie beleidigt zurück, „das kleine Mädchen von ehedem vor sich zu haben, über das man sich ungestraft lustig machen kann."

Jux verneigte sich mit gut gespielter Zerknirschung: „Der Himmel bewahre mich vor solch einem Sakrilegium. Ueber das gnädige Fräulein von Arnhelm mich lustig zu machen, wie stände mir das zu."

„Sie sind abscheulich," grollte Hildegard und eilte Brunhilde entgegen, die eben die Freitreppe herunterkam. „Nimm Dich meiner an, Brunhilde," beklagte sie sich gegen diese, „der Herr Doktor gefällt sich wieder darin, mich in alter Weise zu nekken, er sollte doch endlich lernen . . ."

„Wie man mit großen erwachsenen Damen umzugehen hat," fiel Brunhilde lachend ein. „Komm Hildegard, lassen wir ihn allein, er hat Strafe verdient."

Doktor Jux zog tief den Hut und sah den beiden, Arm in Arm davoneilenden Gestalten nach: „Ganz wie ich gedacht!" ging es ihm durch den Sinn. „Ein Kobold ist sie geworden, ein reizender Kobold und gefährlich, gefährlich!"

Die jungen Mädchen suchten vereint alle Plätze auf, wo sie als Kinder gespielt, glückliche Stunden verlebt hatten.

„Hier wars," sagte Hildegard, vor einer von Linden beschatteten Bank stehen bleibend, „hier bekannten wir uns, als wir zum letztenmal vor meiner Abreise nach Berlin zusammensaßen, unsere Herzensgeheimnisse . . ."

„Ja, hier," fügte Brunhilde träumerisch hinzu, „ach, ich trug ihn schon damals im Herzen."

Hildegard horchte auf. Wie ein seltsames Erschrecken ging es über ihr junges Gesicht.

„Ihn? Von wem sprichst Du, Brunhilde? Ists bei Dir denn schon so ernst mit der Liebe?"

„Sehr ernst, Hildegard. Was damals noch halb unbewußt in mir ruhte, ist jetzt ein Teil meines Lebens geworden. Ja, Hildegard, ich liebe! Und ich weiß, daß, wenn meine Hoffnungen sich nicht erfüllen sollten, alle Freude, aller Glanz mit ihnen versinken würden. Aber dem Himmel sei gedankt, ich darf hoffen!"

„Und wer ist der Glückliche, den Du so heiß, so tief liebst, Brunhilde?" kam es leise zögernd über Hildegards Lippen.

„Du fragst noch Hildegard? Wer anders könnte es sein, als Vetter Otmar."

Hildegards Augen öffneten sich groß. Sie war ganz bleich geworden.

Jetzt erst wurde Brunhilde aufmerksam. „Um Gott, Hildegard, was ist Dir?" rief sie erschrocken. „Was bedeutet Dein Erblassen? Liebst Du etwa Otmar auch? Aber nein, das kann ja nicht sein. Ihr habt Euch seit Jahren nicht gesehen, und damals warst Du noch ein vollständiges Kind. Freilich damals schwärmte er ein wenig für Dich, aber das kannst Du doch unmöglich ernst genommen haben! Sprich Hildegard, wußtest Du denn nicht, daß ich und Otmar für einander bestimmt sind?"

„Nein, ich wußte es nicht!" war die tonlose Antwort. Und ihren Kopf an Brunhildes Schulter pressend, schluchzte Hildegard leise auf.

„Ich begreife nicht," schüttelte Brunhilde ganz verwirrt den Kopf. Dann erhob sie sich, und Hildegards Arm ergreifend, zog sie sie mit sich den abgelegeneren Teilen des Parkes zu.

Als sie dem Ausgange nahe waren, an welchem die Landstraße nach Riesenbeck vorbeiführte, wurde plötzlich Pferdegetrappel hörbar. Ein Reiter sprengte den Weg in gestrecktem Trabe daher. Brunhilde erkannte ihn gleich und ihr Herz begann freudig und bange zugleich zu klopfen. Er parierte mit geschicktem Griffe sein Pferd und sprang aus dem Sattel, einen der dort beschäftigten Arbeiter herbeiwinkend, das edle Tier nach der Stallung zu führen.

„Ah, das nennt man Glück!" rief der junge Graf, seinen Hut ziehend, während nach kurz gewechseltem Händedruck mit Brunhilde sein Blick mit sichtlicher Erregung über Hildegards reizend entwickelte Gestalt dahin glitt. „So darf ich hier, fern von den neugierigen Blicken der Welt, ein langerhofftes Wiedersehen feiern. Sie wissen, gnädiges Fräulein, daß ich um Ihretwillen unsere Abreise von Berlin so beeilt habe? Die Einladung Ihres Papas wurde uns nachgeschickt, und ich möchte doch bei der Feier ihrer Heimkehr nicht fehlen."

Auf Hildegards Wangen hatte Röte und Blässe gewechselt. Sie wußte nicht, was sie denken sollte, diese warme Begrüßung von dem, den ihr Brunhilde eben erst als den ihr bestimmten Gatten bezeichnet hatte?

Auch über Otmars männlich schöne Züge flog eine flüchtige Röte.

Brunhilde ließ ihren Blick schweigend von Hildegard auf den Vetter gleiten, und wie in jähem Schmerz preßte sie ihre Hand auf das hochklopfende Herz.

„Sie waren in Berlin?" fragte Hildegard, die schönen Augen zaghaft zu ihm erhebend.

„Ja, in Berlin," entgegnete er, an der Seite der jungen Damen den Weg nach dem Schlosse hinaufschreitend, „wo ich mit dem Vater in Geschäften weilte."

„Wie schade, daß wir uns dort nicht begegnet sind," entgegnete sie mit naivem Bedauern.

„Ja, sehr schade," nickte er, „aber ich wußte nicht, ob ich wagen durfte, in die Pension einzudringen, und jetzt sind Sie hier, bleiben Sie hier, Fräulein Hildegard. Sie gestatten," unterbrach er sich, „daß ich in Erinnerung an unsere Kindertage Sie jetzt noch so nennen darf."

„O, bitte," lächelte sie, nun ihre ganze kindliche Unbefangenheit wieder gewinnend. „Es wäre ja traurig, wenn Sie die Vergangenheit ganz vergessen hätten."

„Wie sollte ich, wie könnte ich," lächelte er, während seine Augen sie feurig trafen. „Es waren ja selige Zeiten. Erinnern Sie sich noch, Fräulein Hildegard, wie wir uns damals auf dem Rasen vor dem Schlosse jagten und ich Sie trotz aller Anstrengungen doch immer fing? Denn im Laufen war ich Ihnen über."

„Nicht allein im Laufen, in vielem anderen auch!" fiel sie lebhaft ein. „Denn ich weiß noch ganz genau, wie Sie und Doktor Jux sich immer über meine Unwissenheit lustig machten."

„Freilich! Jux war Ihnen gegenüber ein ebenso arger Sünder wie ich. Doch wo ist er?" wandte er sich an Brunhilde. „Er wird ebenso überrascht sein, mich jetzt schon hier zu sehen, wie Du vorhin."

„Nein, er erwartet Dich," entgegnete Brunhilde, die mit geschlossenen Augen neben ihm gegangen, „und sprach die Ueberzeugung aus, Dich heute noch hier zu sehen."

189,18

ner Nacht in der steilen Ronsdorferstraße, in der sie Wache standen, von Rodlern überfahren und umgerannt. Einer wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier liegt er so schwer darnieder, daß sein Zustand als hoffnungslos gilt. Bisher sind die Schlittenfahrer nicht ermittelt worden. In derselben Nacht sauste ein mit zwei erwachsenen Personen besetzter Schlitten, die Dickmannstraße hinabkommend, in das große Schaufenster eines Friseurs, dieses in tausend Stücke zertrümmernd. Einer der Fahrer erlitt schwere Schnittwunden am ganzen Körper.

* **M.-Gladbach**, 7. Febr. (Die Kälte) war in einer hiesigen Spinnerei die Ursache einer Kesselexplosion. Infolge Einfrierens der Ableitungsrohre platzte nämlich ein Dampfkasten. Ein Arbeiter wurde getötet; zwei Arbeiterinnen trugen schwere Verletzungen davon.

Wissenschaft und Technik.

[×] **Ueber die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft** zur Förderung der Wissenschaften veröffentlichte der Berliner Universitätsprofessor Harnack in der Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft und Kunst einen Artikel, in dem er einen Rückblick auf das erste Lebensjahr der Gesellschaft wirft. Die Zahl der Mitglieder belief sich am Jahresschluß auf 169 und hat damit einen über Erwarten starken Aufstieg genommen, da bekanntlich jedes Mitglied außer dem Jahresbeitrag von 1000 ℳ noch ein einmaliges Eintrittsgeld von 20 000 ℳ zu entrichten hat. Die vornehmsten Leistungen der Gesellschaft betreffen den Bau des Kaiser Wilhelm-Instituts für Chemie in Dahlem bei Berlin, der Biologischen Anstalt zu Rovigno, die Radiumforschung und die Ausgrabungen bei Samarra in Aegypten.

[×] **Eine neue Straßenbahnschiene.** In früheren Zeiten hat man als Straßenbahnschienen Eisenstreifen benutzt, die auf Holzbalken aufgenagelt wurden. Dann ist man dazu übergegangen, massive Schienen herzustellen, in T-Form, mit breitem Fuß, hohem Stück und Kopf, ähnlich den Eisenbahnschienen, nur daß den breiteren Kopf eine Rille zierte. Aber auch diese Schienen nutzten sich bei starkem Verkehr rasch ab. Und da muß man nun heute die ganze Schiene erneuern. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Carnegie-Stahl-Kompagnie eine neue Schiene konstruiert, die sich an die alte Bandschiene auf Holzschwellen stark anlehnt. Nur daß an Stelle des Holzbalkens ein gewöhnlicher eiserner, in Form einer Eisenbahnschiene getreten ist, und die in Bandform aus besonders gutem Material hergestellte eigentliche Rillenschiene statt durch Nagelung durch Umpressen zweier Rippen um den Kopf der unteren Schiene befestigt wird.

Bunte Chronik.

() **Der Absturz des Fallschirmkünstlers Reichelt** von dem 300 Meter hohen Eiffelturm in Paris stellt dem blinden Vertrauen der Erfinder zu ihren Leistungen zwar ein glänzendes Zeugnis aus, zeigt aber von neuem, in wie hohem Grade bei allen derartigen Neuerungen Vorsicht geboten ist. Der Verunglückte, der Damenschneider war und, wie man sich denken kann, eine brillante Existenz hatte, war von der Leistungsfähigkeit seines Fallschirmkostüms, das einer auf dem Rücken zu tragenden seidenen Kapuze glich, so überzeugt, daß er schon Jahre lang die Behörden um die Erlaubnis zu einem öffentlichen Versuch mit dem Apparat ersucht hatte. Kaum war es ihm gestattet worden, zunächst in einer Höhe von 60 Metern vom Eiffelturme abzuspringen, als er auch trotz der Warnungen seiner Freunde das Experiment unternahm, und mit zerschmetterten Gliedern tot auf dem hartgefrorenen Erdboden liegen blieb. Erfinderschicksal!

() **Ein neuer Wolff-Metternich-Prozeß** sollte vor dem Berliner Schöffengericht vor sich gehen, und zwar sollte sich der junge Graf, der aus den Betrugsprozessen, die auch in das Familienleben des Berliner Warenhausbesitzers Wolff Wertheim hineinleuchten, bekannt ist, diesmal wegen Beleidigung einer Telephonistin verantworten, der er bei einem Telephongespräche verschiedene Grobheiten zugerufen hatte. Der Verteidiger des Angeklagten beantragte jedoch Abweisung der Klage, da sein Klient z. Zt. wegen anderer Delikte von Oesterreich ausgeliefert worden und das ihm zur Last gelegte Verbrechen in Oesterreich nicht strafbar sei. Nichtsdestoweniger wird Graf Wolff-Metternich in den nächsten Tagen wiederum die Oeffentlichkeit beschäftigten, da noch ein Prozeß wegen Falschspiels gegen ihn ansteht.

() **Großfeuer überall.** Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurde die Teerfabrik von Schatz und Hübner in Wilhelmsburg bei Hamburg fast völlig zerstört. — In Greifswald brannte am Sonntag das größte Vergnügungsetablissement am Platze vollständig nieder. — Ein grausiges Schauspiel trug sich auf hoher See im Atlantischen Ozean zu. Der englische Dampfer „Consols" war in Brand geraten u. wurde trotz der Anstrengungen der Mannschaften völlig zerstört. Die Besatzung konnte noch rechtzeitig von einem anderen Dampfer aufgenommen werden.

Wertgegenstände in Höhe von über 100 000 ℳ wurden in Groß-Lichterfelde in der Wohnung des als Eisenbahnräuber entlarvten Zivilingenieurs Dreyer beschlagnahmt. Der „seltsame Fall" bildet das Tagesgespräch von Groß-Berlin. Dreyer befindet sich gegenwärtig in der Schweiz in Haft, soll aber demnächst nach Deutschland ausgeliefert werden. — **In Newyork erhielt die 32jährige Millionärswitwe Helene Taylor ein Paket, das eine Bombe enthielt.** Beim Oeffnen explodierte das Hölleninstrument u. tötete die Millionärin. — **Der Niagarafall** macht wieder einmal von sich reden. Infolge der starken Kälte sind die Stromschnellen an verschiedenen Stellen zugefroren, sodaß die Eisdecke als Brücke benutzt werden kann. Doch ist das Betreten derselben mit Lebensgefahr verbunden, da die Eisschollen leicht zusammenbrechen. Beim Zusammenbruch einer solchen Eisbrücke fanden zwei Männer und eine Frau den Tod durch Ertrinken. — In Johannesburg (Südafrika) fand die Grundsteinlegung zu einer **deutschen Friedenskirche** statt, für die auch das deutsche Kaiserpaar Stiftungen gemacht hat. —

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Kraftverschwendung wider Willen in der Beleuchtungstechnik. Welch ein gewaltiger Weg von der trüb-roten, rußenden Kienfackel am mittelalterl. Stadttor bis zu den modernen Bogenlampen, den elektrischen Sonnen unserer Großstädte, die die Nacht zum Tage machen. Welch eine Summe von Arbeit und Erfindergeist liegt zwischen der Oellampe der Griechen und den riesigen Preßgaskadelabern unserer Tage. Aber so ungeheuer auch der Unterschied zwischen einst und jetzt, in einem Punkte sind wir nur wenig vorangekommen, denn früher wie heute war der Mensch ein unökonomischer Verschwender, wenn er Licht erzeugen wollte. Mit Recht klagen wir über einen schlechten Ofen, bei dem 50% der aufgewendeten Kohlen resp. der von ihnen erzeugten Wärme zum Schornstein hinausfliegen, während das Zimmer kalt bleibt. Noch viel schlimmer aber steht es in der Beleuchtungstechnik. Unsere sämtlichen Lichtquellen sind unwirtschaftlich, trotz aller Bemühungen der Beleuchtungstechnik. Erst in allerneuester Zeit ist man auch in diesem Punkte etwas vorangekommen, aber noch bleibt ein weiter Weg bis zur Schaffung eine idalen Lichtquelle. Selbst bei unserer ökonomischsten Lichtquelle, der elektrischen Bogenlampe und der Quecksilberlampe, treten nur etwa 15% der Gesamtstrahlung als Licht wieder in die Erscheinung. Wir haben es in dieser Beziehung kaum weiter gebracht wie die Alten, denn die antike Oellampe gab immerhin 0,1% der aufgewendeten Kraft als Licht wieder. Beim Gasglühlicht erhalten wir nur 3% in Gehalt von Lichtstrahlen. Aber wenn wir bedenken, daß die Petroleumlampe nur 1% Licht gibt, so sehen wir, daß wir immerhin schon starke Fortschritte gemacht haben. Wir entnehmen diese interessanten Ausführungen einer ungemein fesselnden Abhandlung „Die modernen Beleuchtungsmethoden", aus den Lieferungen 139/143 von Hans Kraemers gediegenem Prachtwerke „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis der Lieferung 60 Pfg.). Eine Fülle von sorgfältig ausgewählten, hoch instruktiven Abbildungen und farbigen Beilagen erleichtert das Verständnis.

Landleben mit der Wochenbeilage „Der Lehrmeister in Garten und Kleintierhof". Verlag Hachmeister u. Thal, Leipzig, Dörrierstr. 13.

Das uns vorliegende erste Heft der von dem rührigen Verlag neu herausgegebenen Zeitschrift, deren Schriftleitung J. Schneider, Leipzig, übernommen hat, bietet in bunter Folge Neues und Anregendes, um der „Landflucht" zu steuern u. die Liebe zur engeren Heimat, zur eigenen Scholle neu zu wecken und zu beleben. Spiel und Sport ist ein weiter Spielraum eingeräumt und prächtige Kunstbeilagen und Textillustrationen werden der Zeitschrift auch in weiteren Kreisen Eingang verschaffen. „Landleben" erscheint jeden Sonntag und werden Bestellungen zum Preise von 3 Mark pro Vierteljahr von allen Buchhandlungen und Postämtern entgegen genommen.

Standesamt Westhofen.

Monat Januar.

Geburten: Ein Sohn: Schaffner Karl Hasenhöller, Holzen. — Schreiner Ludwig Kamm, Lichtendorf. — Fabrikarbeiter Otto Bartelmei, Holzen. — Fabrikarbeiter Friedrich Westerhoff gent. Hestenberg, Villigst. — Bergmann Alfred Flasche, Westhofen. — Bahnarbeiter Heinrich Schmitz, Westhofen. — Drahtzieher Friedrich Bühner, Westhofen. — Landwirt Friedrich Kersebohm, Westhofen. — Eine Tochter: Walzer Hubert Böven, Holzen. — Fabrikarbeiter Friedrich Schoppohl, Sommerberg. — Bergmann Friedrich Landmann, Lichtendorf. — Fabrikarbeiter Paul Riedel, Holzen. — Bergmann Konrad Blaurock, Lichtendorf.

Aufgebote: Bergmann Ernst Heinrich Karl Mitze und Alma Karoline Blankenburg zu Syburg und Schwerte. — Bergmann Wilhelm Schädel und Hedwig Döbbeler zu Sommerberg. — Fabrikarbeiter Johann Chval und Witwe Fabrikarbeiter Ernst Dahlbübding zu Holzen.

Eheschließungen: Wirt Emil Timmerbeil und Louise Wilhelmine Middendorf zu Höchsten.

Sterbefälle: Sophie Alma Buse, 4 Monate, Garenfeld. — Reisender Karl Reinhardt, 29 Jahre, Dortmund. — Witwe Sophie Schmitz geb. Gerk, 70 Jahre, Westhofen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der

Kohlen- und Nebenprodukte

für das städtische Gaswerk soll für die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbureau zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mk. bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 14. Februar 1912, vormittags 11 Uhr, bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. 868

Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks.

Bekanntmachung.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres

schulpflichtig werdenden evangl. Kinder

sind **Mittwoch, den 7. Februar,** oder **Sonnabend, den 10. Februar,** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Schule am Markte anzumelden.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1912 einschl. das sechste Lebensjahr vollendet haben. 852

Schwerte, den 1. Februar 1912.

Die Stadtschuldeputation: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres

schulpflichtig werdenden kathol. Kinder

sind **Mittwoch, den 7. Februar** oder **Sonnabend, den 10. Februar** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der Weißenburgerschule anzumelden.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1912 einschl. das sechste Lebensjahr vollendet haben. 853

Schwerte, den 1. Februar 1912.

Die Stadtschuldeputation: Rohrmann.

Buchführung jeder Art, Einrichtung der Bücher, auch für kleinere Geschäfte und Handwerker, Beitragen, Revisionen, Bilanzen und Korrespondenzen etc. übernimmt stundenweise und dauernd unter Diskretion und prompter Ausführung.

960 **Ulrich Sporleder,**

Telefon 151. Mühlstr. 18.

Rechnungsformulare

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Schwerter Frauen-Verband.

Sonntag, den 11. Februar im Reiche des Wassers

Bunter Abend

zum Besten der Hauspflege und des Kinderhorts. 860

Anfang punkt **6 Uhr.** Eintrittskarten à Person **50 Pfg.** an der Kasse.

Spenden für unser Buffet nehmen wir am Sonntag mittag von 11—1 Uhr im **„Reiche des Wassers"** dankend entgegen.

Condensierte Milch

Marke: „Milchmädchen"

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich in Küche und Haushalt!

Frisch angekommen.

Drogerie Carl Trog.

Schwerter Brotfabrik

— Telefon Nr. 74. —

Pumpernickel
Weizenstuten
Mürbestuten

mit und ohne Rosinen.

Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus

Bettfedern u. Daunen

doppelt gereinigt, garantiert staub- u. geruchfrei

Echtfarbige federdichte

Barchende.

Gebr. Stein

Otto Marx's 3 Mark Korsett 519 ist das beste Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstr. 20



Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!

Reste **Großer** Reste

Reste-Verkauf

Dieser Verkauf findet alljährlich nur einmal statt und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf von

Kleiderstoffen u. Baumwollwaren

Man besichtige meine Schaufenster. 726

Reste **W. Sasse Nachf.** Reste

Schwerte, Hüsingstr. 3.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Hüte dich!

von Onkel Hermann.

Nachtigall, hüte dich!
Singe nicht so lieblich!
Ach, dein allzuschönes Singen
Wird dich um die Freiheit bringen.
Hüte dich!

Schöne Blume, hüte dich!
Blühe nicht so glühend!
Dufte nicht so voll Entzücken!
Wer dich siehet, will dich pflücken;
Hüte dich!

Der Buttermilchturm in Marienburg.

Eine Sage von Onkel Albrecht.

Marienburg an der Nogat ist eine alte, hochberühmte Stadt. Das herrliche Schloß, in welchem die Hochmeister des deutschen Ritterordens von 1309 bis 1466 residierten, ist ein wohlerhaltenes Denkmal altdeutscher Baukunst. Es wurde durch den Landmeister Konrad von Thierberg 1274 zum Schutz des Ordens gegen die heidnischen Preußen gegründet und bestand ursprünglich wohl nur aus einem mit Pallisaden besetzten Erdwall mit höheren Häusern. Später wurde diese Burg ausgebaut, und gegen Ende des 13. Jahrhunderts auch der Massivbau des heutigen Hochschlosses begonnen. 1309 wurde die Marienburg Ordenshauptstadt und Sitz der Hochmeister, zuerst der Siegfrieds von Feuchtwangen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde auf der Stelle der alten Vorburg das Mittelschloß, vorzugsweise als Residenz der Hochmeister, erbaut, und der damalige Hochmeister Winrich von Kniprode ließ den ganzen Bau höchst künstlerisch ausführen. Unter der im Schlosse befindlichen Marienkirche liegt die Annakapelle mit der Gruft der Hochmeister, und in einer Nische des hohen Giebels der Kirche steht die acht Meter hohe Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, über und über mit Glasmosaik bezogen. Neben der Kirche steht der hohe Glockenturm, der zugleich zur Ausschau in die Umgebung der Burg diente. Um das Schloß aber zogen sich Gräben, Mauern und feste Türme. Ganz abgesondert von diesen Befestigungen steht hart am Ufer der Nogat ein hoher, runder Turm, welcher der Buttermilchturm genannt wird, und über die Erbauung desselben berichtet die Sage folgendes: Zu der Zeit, als Winrich von Kniprode über das Preußenland herrschte, gelangten die Bewohner zu großem Reichtum, daher heißt auch seine Zeit das goldene Zeitalter Preußens. Der Reichtum führte zur Kleiderpracht, und der Hochmeister mußte dagegen Gesetze geben. Am zügellosesten jedoch trieben es die Bewohner des Marienburger Werders. In dieser überaus fruchtbaren Niederung waren die Bauern so reich geworden, daß einige derselben mit Gold gefüllte Fässer als Stühle benutzten, und an ihnen bewährte sich so recht das Sprichwort: „Gut macht Uebermut“. Sie verlachten die weisen Gesetze des Hochmeisters, und dieser sah sich genötigt, mit aller Strenge gegen sie vorzugehen. Er ließ den Befehl ergehen, daß die Bauern des Werders auf ihre Kosten einen Turm in der Nogat erbauen sollten, zu welchem der Mörtel nicht mit Wasser, sondern mit Buttermilch herzustellen sei. Diesem Befehl mußten sie sich fügen; es wurden alsbald Steine und Ziegel angefahren, und an jedem Morgen sah man die reichen Bauern auf vierspännigen Wagen die mit Buttermilch gefüllten Tonnen zur Baustelle fahren. Geschickte Maurer förderten das Werk, und bald ragte der Turm hoch in die Lüfte. Er erhielt den Namen Buttermilchturm und steht heute noch da als das Merkzeichen einer längst vergangenen Zeit und würde, wenn er sprechen könnte, von der einstigen Pracht und Herrlichkeit erzählen, die vor Jahrhunderten im Preußenlande und namentlich im Marienburger Werder zu finden waren.

*

Rösselsprung.

dank	her	das	klang	nig
tat	ter	grund	gen	ist
im	mit		we	bank
gu	der	mund	mein	bank
dem	rat	ist	mit	hat

*

Wechsel-Rätsel.

Mit b am Ende ist's tief und still,
Mit d als Stufe es gelten will;
Mit f ist es ein Edelmann,
Mit l als Sage betrachten man's kann;
Mit m bewirkt's ein trauriges Gesicht,
Mit n ist's nur ein klein' Gewicht,
Mit s siehst du's auf jeder Wiese,
Mit t ist es ein Bergesriese;
Mit z ist's eine große Stadt,
Die an der Mur ihre Lage hat.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“ D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“.

Rösselsprung.

Der tugendhafte Mensch verläßt nicht das Gute, und sollte es ihm das Leben kosten; ob man es brenne, ob man es schneide, das edle Gold verändert seine Farbe nicht.

*

Umstellungs-Aufgabe.

Vogelzug.

Barel, Oberst, Granit, Eisel, Lerma, Zeus, Urach, Garten.

*

Silben-Rätsel.

Bernburg.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 33. Donnerstag, 8. Februar 1912.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. [illegible].

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und zweitens wurde ihre namenlose Angst noch dadurch gesteigert, daß sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte, daß dies geheimnisvolle Schweigen seine Feinde in ihrem Verdacht bestärkte, und daß nicht ein Mensch mehr an Erichs Schuldlosigkeit glaubte als sie und — vielleicht — Rolf Stern. Sie zweifelte sogar zuweilen daran, ob Sterns Glauben an seinen Freund angesichts der geradezu drückenden Schuldbeweise unerschüttert geblieben, denn sie hatte in der letzten Zeit bemerkt, daß Rolf, wenn sie sich trafen, es vermied, das Thema zu berühren, das ihnen doch beiden das nächstliegende sein sollte, und daß er von allen möglichen Dingen unter [illegible] Sonne sprach, nur nicht von ihrem Gatten und den gestohlenen Papieren.

Angelas Leben auf Schloß Hammerstein [illegible]ng en, geradezu unerträglich für sie zu werden. Acht oder vierzehn Tage nach dem Besuch des Geheimrats hatte sie zu ihrer unaussprechlichen Ueberraschung entdeckt, daß die Beschuldigung des Hochverrats gegen ihren Gatten zur Kenntnis der Nachbarschaft gekommen war. Es war ihr unbegreiflich, wie dies hatte geschehen können, aber die Wirkung, die die Nachricht auf die Gesellschaft von Grauberg gehabt, wurde ihr nur allzubald in sehr unangenehmer Weise klar, und die arme junge Frau bekam es deutlich zu fühlen, was es heißt, unter der angeblichen Schuld eines andern zu leiden.

Wahre Freundschaft hatte man ihr in Grauberg überhaupt nie gezeigt, aber nachdem Frau von Trent sich sehr liebenswürdig, ja sogar freundschaftlich über Angela geäußert hatte, da hatten sich auch die Frau Bürgermeister Scheibler und ihre Freundin, die Frau Rittergutsbesitzer Peters zu einer kühlen Freundlichkeit gegenüber der jungen Schloßherrin aufgeschwungen. Die Freundlichkeit war ja zu den besten Zeiten sehr steif und förmlich gewesen, aber immerhin hatte sie existiert. Aber jetzt, nachdem das Gerücht von den gestohlenen Papieren und Erichs angeblicher Schuld nach Grauberg gedrungen war, begegnete man ihr in den Kreisen, in denen die obengenannten Damen die leitende Stelle einnahmen, nur noch mit eisiger Kälte.

Die beiden Busenfreundinnen hatten die Angelegenheit wieder und wieder besprochen und waren endlich zu dem Schluß gekommen, daß man die Frau eines Verräters nicht anders behandeln könne, als sie gänzlich zu schneiden und jede Bekanntschaft mit ihr zu verleugnen. Und so kam es, daß, wenn Angela auf einem Spaziergang oder bei Besorgungen im Städtchen eine der Damen traf, diese tat, als ob sie die junge Frau niemals gesehen hätte.

Ueber diese feindliche Haltung der Damen Scheibler und Peters hätte Angela sich mit Leichtigkeit hinweggesetzt, aber als auch die kleine Witwe in der Ahornvilla ihr gegenüber eine kühl abweisende Haltung anzunehmen begann, da fühlte die junge Frau sich tatsächlich verletzt. Die anderen Damen hatten ihr, wie schon erwähnt, nie wirkliche Freundschaft bezeigt, ihr Abfall war nur ein vorübergehendes Aer[illegible]s; aber daß Frau von Trent, die ihr doch so liebenswürdig entgegengekommen war, sich jetzt so engherzig und so wenig freundschaftlich zeigte, das fiel Angela schwer zu begreifen. Und doch war es so. Sie wurde nicht mehr zu den kleinen netten Teegesellschaften in Villa Ahorn eingeladen, und Frau von Trent kam nie mehr über die Wiese, und durch den Park nach dem Schloß, um ein trauliches Plauderstündchen mit dessen einsamer junger Herrin abzuhalten.

Man ließ Frau Erich Martens von allen Seiten fühlen, daß man sie nicht mehr als gleichberechtigt betrachte, und gab ihr deutlich zu verstehen, daß sie aus der guten Gesellschaft ausgestoßen sei. Und diese Lage war für die arme junge Frau wirklich kaum mehr zu ertragen. Es gab Stunden, wo sie sich danach sehnte, ihren ganzen Hausstand auflösen zu können, um den Ort zu fliehen, wo man sie mied wie eine Pestkranke. Aber das Haus, das ihr und Erich gemeinschaftlich gehörte, war ihr ans Herz gewachsen, und überdies hatte sie das bestimmte Gefühl, daß ihr Gatte, wenn er je zurückkommen sollte, und wenn das Unwahrscheinliche einträfe, daß er sie aufsuchen wollte, an den Ort kommen würde, den er ihr zum Wohnsitz bestimmt hatte. Diese Umstände in Verbindung mit einem Gefühl des Trotzes gegen die verhaßten Menschen, die es darauf anlegten, sie zu vertreiben, veranlaßten sie, auf Schloß Hammerstein auszuhalten, obgleich sie sich elend und unglücklich dort fühlte, und eine verzehrende Unruhe sie erfüllte.

Wieder vergingen Wochen, und noch immer kam keine Nachricht von Erich. Die Wüste schien ihn verschlungen zu haben; die wilden Stämme, die das unerforschte Land bewohnten, in dem er verschwunden war, mußten ihn ermordet haben oder ihn in strenger Gefangenschaft halten. Oder — der Gedanke stieg zuweilen in Angelas Herzen auf und wollte sich nicht gleich verbannen lassen — oder war es möglich, daß Erich absichtlich verschwunden war, daß er mit voller Ueberlegung seine Spur verwischt hatte, und zwar

aus einem Grund, den sie nicht einmal in Gedanken zu nennen wagte! Und wie sie auch gegen den furchtbaren Verdacht ankämpfte, sie war unfähig, ihn ganz aus ihrem Herzen zu verbannen, und der schreckliche Zweifel machte es ihr noch schwerer, die Einsamkeit und den Kummer zu ertragen, und nur ihre große Energie ließ sie unter der schweren Last nicht zusammenbrechen.

In diesen Tagen des Zweifels und der Angst war Rolf Stern ihr ein treuer, ergebener Freund, bei dem sie Rat und Trost fand, aber je längere Zeit verging, seit der Geheimrat ihr die schreckliche Mitteilung gemacht, desto mehr schien es Angela, als ob Rolf Stern nicht mehr so felsenfest von der Unschuld seines Freundes überzeugt sei, wie am Anfang. Die letzten paar Male, die er für einen Tag nach Grauberg gekommen war, um ihr über den Stand der Nachforschungen zu berichten, hatte sie ihn verändert gefunden, und sie schrieb diese Aenderung in seinem Wesen einem Grund zu, der weit davon entfernt war, der richtige zu sein. Ihre eigene Angst und die Zweifel, die sie sich redlich Mühe gab zu unterdrücken, machten sie geneigt anzunehmen, daß Rolf Grund habe, Erich des Vergehens für schuldig zu halten, das man ihm zuschrieb. Sie war zu rein und unschuldig, um zu erraten, daß die wahre Ursache der Veränderung in Rolfs Benehmen die immer wachsende Leidenschaft für sie war, die ihn die Pflichten gegen den Freund und gegen seine eigene Ehre immer mehr vergessen ließ.

Mit jedem Besuch, den er Angela machte, mit jeder Stunde, die er in ihrer Gesellschaft zubrachte, versank er tiefer in den Abgrund, aus dem er gar nicht mehr versuchte sich zu retten. Er bewunderte den holden Liebreiz ihres Gesichtes, lauschte entzückt auf den melodischen Klang ihrer Stimme, beobachtete jede Bewegung ihrer schlanken Figur, jede Wendung ihres zierlichen Kopfes und war sich voll bewußt, daß er, um Angela zu gewinnen, nicht zaudern würde, mit allen Kräften Erichs Rückkehr nach Deutschland zu verhindern. Aber wie konnte er Mittel finden, um es dem „verhaßten Rivalen", wie er ihn in Gedanken schon nannte, unmöglich zu machen, wieder in die Heimat zu kommen? Das war die Frage, die ihm jetzt als die wichtigste erschien. Konnte man Erich für immer fernhalten?

So weit war Rolf Stern gekommen, nachdem er zuerst der Versuchung nachgegeben, auf die ersten bösen Einflüsterungen gehorcht hatte, die ihm ein böser Geist nach jenem Besuch Angelas bei ihm in Berlin zugeraunt. Er hatte damit angefangen, zu hoffen, sein Freund werde überhaupt nicht wieder zurückkehren; er hatte sich gesagt, Erich und Angela hätten einander ja doch nicht lieb, würden es also nicht sehr schwer empfinden, wenn sie sich nie wiedersähen. Aus diesen anfänglichen schwachen Hoffnungen hatte sich später der Wunsch entwickelt, Erich möge für immer verschollen sein, und jetzt, wo der März gekommen war und die Frühlingsluft ihn kosend umfächelte, da nahmen seine Gedanken und Wünsche eine festere Form an. Er begann Pläne zu schmieden, Pläne, die Erich verhindern sollten, nach Berlin zurückzukehren, die ihn an Afrika fesseln sollten. Aber diese fein ausgedachten Pläne ließen sich nicht verwirklichen, solange man keine Ahnung hatte, wo Martens sich befand. Solange dies dunkle Geheimnis über seinem jetzigen Aufenthalt schwebte, konnte man ebensowenig Schritte unternehmen, um Erichs Rückkehr zu verhindern, wie um sie zu ermöglichen. Deshalb benutzte Rolf die Zeit, um sich Angela so unentbehrlich wie nur möglich zu machen und glaubte, wenn der Augenblick käme, wo er sich offen aus dem Freund in den Liebhaber verwandeln könne, würde es ihm nicht schwer fallen, ihre Gegenliebe zu erwecken. In der Zwischenzeit spielte er sich als ihr und ihres Gatten besten Freund auf, und kein Zweifel an seiner Ehrlichkeit und Treue stieg in Angelas Herzen auf. Seine Bemühungen, die Rolle des uneigennützigen Freundes durchzuführen, waren vollkommen von Erfolg gekrönt. Angelas Verlassenheit, die Haltung der Nachbarschaft ihr gegenüber und vor allem ihr unschuldiges Vertrauen zu Rolf veranlaßten sie, sich mehr und mehr auf ihn zu stützen, besonders, da der Justizrat Grüning ihr so deutlich gezeigt hatte, daß er nicht an Erichs Unschuld glaube, so daß sie es nicht wagen konnte, ihn um Rat und Hilfe anzugehen.

Mit dem Einzug des Frühlings wurden Sterns Besuche in Grauberg immer häufiger, und da die Grauberger immer die Augen weit offen hielten, so war es bald im Städtchen bekannt, daß die junge Frau Martens so oft den Besuch eines Herrn empfing. Frau Bürgermeister Scheibler fand das häufige Kommen Rolfs so unpassend, daß sie ihrem Mann darüber Vortrag hielt, trotzdem sie hätte wissen müssen, daß dies eine sehr unfruchtbare Aufgabe war, denn der gute Bürgermeister war ein außerordentlich milder, großdenkender Mensch, der für die kleinlichen Hetzereien seiner teuren Gattin so unempfänglich war, wie für den Klatsch überhaupt.

„Mein liebes Kind," sagte er eines Tages, als seine Frau ihm wieder einmal den angesammelten Klatsch über die Person auf Schloß Hammerstein zutrug, „ich meine wirklich, du solltest nicht so hart über die arme Frau Martens urteilen. Ich habe immer gefunden, daß sie ein sehr feines Benehmen hat, und kann durchaus nicht glauben, daß sie sich während der Abwesenheit ihres Gatten in eine Liebelei mit einem jungen Mann einläßt, der noch dazu, wie ich höre, Herrn Martens' Freund ist. Du beurteilst sie ganz falsch, liebes Kind, ja, ganz falsch, und es würde dir sehr viel besser anstehen, wenn du sie in dieser schweren Zeit ein wenig bemuttern und unterstützen wolltest, anstatt aus den unschuldigsten Dingen, die sie tut, ein Kapitalverbrechen zu machen."

„Bemuttern! Na, das wäre ja noch schöner," schnappte Frau Scheibler. „Du scheinst deine Bürgermeisterwürde ganz zu vergessen, wo es sich um diese alberne Person handelt. Ich weiß ja wohl, daß du dich schon von jeher von jedem hübschen Gesicht hast beeinflussen lassen, aber die schöne Frau Martens scheint es dir ganz besonders angetan zu haben und dich um den kleinen Finger wickeln zu können. Und trotzdem behaupte ich, es ist sehr unpassend, daß sie diesen jungen Mann empfängt, wenn sie auch verheiratet ist, ja gerade weil sie es ist. Und wenn du auch erklärst, er sei der Freund ihres Gatten, ich finde es deshalb doch skandalös und werde mich nicht dazu hergeben, solche Dinge zu unterstützen. Mir hat diese Frau Erich Martens überhaupt von vornherein nicht gefallen, und ihr seht ja jetzt, daß ich recht hatte."

Der Bürgermeister seufzte und wunderte sich wieder einmal tief im Grunde seines guten Herzens, wie es eigentlich seinerzeit gekommen sein mochte, daß er während des langen Brautstandes mit seiner Klara — es war eine Studentenliebe gewesen — nie gemerkt hatte, wie engherzig ihre Anschauungen waren, und daß sie sogar zuweilen ein wenig — ein ganz klein wenig niedrig dachte, ja niedrig trotz ihres vornehmen Namens und ihrer langen Ahnenreihe. Aber er war seiner Frau, die viele gute Eigenschaften hatte, zu treu ergeben, um einen solchen Gedanken in seiner Seele Wurzel fassen zu lassen, und er verbannte ihn wieder daraus, ehe er noch recht heimisch geworden. Doch mit dem sanften Eigensinn, den er seiner verehrten Klara manchmal entgegenzusetzen pflegte, verharrte er auch diesmal auf dem Standpunkt, daß die junge Frau Martens so rein und unschuldig sei, wie sie aussähe.

(Fortsetzung folgt.)

Flammäßiges Annoncieren in der heftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wolle nicht immer großmütig sein, aber gerecht sei immer.

Matthias Claudius.

Das Mädchen mit den Mohnblüten.

Von Maria Antoinette von Markovics.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Nicht weit vom Eingang aber, vom Kienspan grell beleuchtet, stand einsam und von den anderen unbeachtet ein Mädchen — groß, schlank und von seltener Schönheit. Der Teint, obwohl noch dunkel genug, war dennoch heller als der ihrer ägyptischen Genossen, aufgelöst fiel das üppige, lange Haar über den Rücken hinab.

Was mich in tiefster Seele bewegte, war der trostlose Ausdruck, mit dem diese merkwürdigen, brennenden Augen in den von grellen Blitzen zerrissenen Nachthimmel schauten.

Was mochte in diesem jungen, zu allen Freuden des Daseins geschaffenen Wesen vorgehen?

Nachdem ich eine gute Weile die lärmenden Szenen in der Erdhöhle beobachtet hatte, kündigte ich mit der mir notwendig erscheinenden Vorsicht den Zigeunern meine Anwesenheit an, indem ich mich etwas vom Eingang der Höhle entfernte und irgend einen Namen zu wiederholten Malen rief.

Sie hörten mich endlich. Vorsichtig und mißtrauisch kamen sie näher — da sie jedoch einen einzelnen Mann sahen, wurde ich gastfreundlich empfangen. Nahrung, Feuer und ein Lager erhielt ich alsbald und Cardovilla — so nannte man das schöne Mädchen — brachte mir einen warmen Nachttrunk und ließ kein Auge von mir.

Im Morgengrauen suchten meine um mich besorgten Leute den Forst ab. Als ich mich von der Zigeunerbande verabschiedete, bettelte Pettykary, ihr Anführer, um hundert Sachen auf einmal. Der schönen Cardovilla zuliebe versprach ich, mancherlei zu senden.

Sie und ein Begleiter kamen abends auf das Schloß und holten das Zugesagte. Ihre leuchtenden, halbverschleierten Augen entflammten heiße Liebessehnsucht in meiner Brust. Die Bande blieb in der Höhle, und ich fand bald Gelegenheit, Cardovilla da und dort heimlich zu sehen.

„Ich liebe dich, Abgott meiner Seele, heiß und innig!" — so sagte mir das Mädchen. — „Ach, könnte ich meiner Umgebung nur entfliehen! Wisse, meine Mutter war ein gestohlenes Patrizierkind, und ich selbst hasse diese wilden Gesellen, die mehr zu fürchten sind, als du ahnst. Ach, mein Freund, man hat mich dem Darin, einem der Bande, zum Weibe versprochen! Weigere ich mich, wird es mein Tod sein!"

Mit den Küssen der zärtlichsten Liebe beruhigte ich die Geängstigte. Wir verabredeten, daß ich mit Cardovilla entfliehen, und sie zu meinem Weibe machen wolle. Den St. Stephanstag, wenn alle im wüsten Taumel sich drehen würden, hatten wir für die Flucht ausersehen.

Ich erinnere mich der seltsam fragenden Blicke, mit denen du, geliebte Schwester, meine zunehmende Unruhe betrachtetest.

Am anderen Abend suchte ich die Bande auf. Ich hatte die Absicht, Pettykary sein Enkelkind regelrecht abzukaufen. In der Höhle bot sich mir ein häßlicher Anblick: Männer und Frauen völlig berauscht, und unter ihnen Milan von Poschedow, der mit roher Gewalt Liebkosungen von Cardovilla erpressen wollte.

Der Zorn und die Eifersucht verliehen mir Riesenkräfte. Ich packte den, der meiner keuschen Schwester Liebe besaß und warf ihn in weitem Bogen aus der Höhle.

„Das gedenk ich dir!" schrie er und ballte mir drohend die Faust.

Als sämtliche Bewohner der Höhle in tiefem Schlummer lagen, schlichen wir davon. Ich verbarg Cardovilla im kleinen Pavillon des Parkes, zu welchem nur ich den Schlüssel besaß. In aller Hast traf ich alle Anstalten zur Flucht. Ein Reisewagen, den ein vertrauter Diener lenkte, stand bereit.

Mit dem frühesten Morgen lief ich hinunter in den Park. Aber einer Ohnmacht nahe taumelte ich zurück — die Tür des Pavillons war eingeschlagen — das Häuschen war leer.

Als habe er mein Kommen hier erwartet, so sah ich Milan von Poschedow an der Parkmauer vorüberreiten.

„Das Vöglein ist ausgeflogen!" Er lachte scharf und gellend und gab seinem Pferde die Sporen, daß es davonflog. Wie rasend stürzte ich zur Wildschlucht — die Zigeunerbande war fort — von Cardovilla keine Spur.

Wie ein Wahnwitziger durchsuchte ich meilenweit die Gegend. Denn daß man Cardovilla gewaltsam davongeschleppt, und der elende, rachsüchtige Milan die Hand dazu geboten, war bei mir zur Gewißheit geworden.

In qualvoller Stimmung durchlebte ich so drei Tage.

Die Büchse im Arm, das Messer zur Seite, wanderte ich am vierten Morgen in den goldenen Sonnenschein hinaus. Da fiel mein Blick auf die in den Sand am Rande des Waldbaches deutlich gedrückte Fährte eines Hirsches, und neben dieser Fährte sah ich die fest in den vom Regen nassen Sand gepreßten Fußtapfen nackter Menschenfüße.

Das schien mir seltsam. Der Jäger erwachte in mir, und ich verfolgte die Fährte, hügelauf, hügelab — plötzlich, keine hundert Schritt von mir entfernt, sah ich einen großen, starken Zehnender, dessen Geweih sich in eine Gruppe von Krummholz vollständig verfangen hatte.

Er lag mehr als er stand, und auf seinem Rücken — großer Gott! — der blutige, zerschundene Leichnam meiner Cardovilla! Die Unmenschen, Pettykary und Genossen, hatten mit starken Stricken die Abtrünnige ihres Stammes an das gefangene und wieder in den Wald gejagte Tier gefesselt.

Eine tiefe Ohnmacht umnachtete meine Sinne.

Als ich wieder zu mir kam, lag der Hirsch halb verendet noch auf derselben Stelle. Ich zog mein Messer und gab ihm den Fang! — Auf dem kleinen schattigen Dorfkirchhofe habe ich Cardovilla unter weißen Rosenbüschen begraben. Kein anderes Weib wird mehr an ihre Stelle treten.

Daß ich Milan von Poschedow dann gefordert und ihm den linken Arm zerschmettert habe, das ist dir bekannt. Sein Besitztum geriet unter den Hammer; um sich vor der Armut zu retten, heiratete er eine alte reiche Bojarin.

Als du plötzlich ins Kloster zurückflohest, meine gute Schwester, blieb mir nicht Zeit, dir meinen Schmerz und das erlebte Leid anzuvertrauen. Ich weiß, meine Ilka, du verstehst und beklagst mich tief.

Das Leben hat für uns beide, dich und mich, nur Dornen und Disteln gehabt. Mit innigem Kusse

Dein treuer Bruder Egon."

* * *

In dieser stürmischen Nacht mochte ich keine Akten mehr lesen.

Am Nachmittag des nächsten Tages kam Graf Gyula Aldermonny von seiner Budapester Reise zurück.

Er glich nur noch dem Schatten seines Jugendbildes, das ich im Speisezimmer gesehen: die Gestalt von hohem, schlankem Wuchse, ein bleiches Gesicht, langen, dunklen Vollbart und zwingende Augen — aber mit einem ganz besonderen Stich ins Trostlose.

Schweres Wagenunglück.

Bromberg, 8. Febr. Die „Ostdeutsche Rundschau" meldet aus Szmamarzewo an der russischen Grenze: Als die Teilnehmer an einer Bauernhochzeit auf einem geschmückten Leiterwagen, der mit vier Pferden bespannt war, nach der Kirche fahren wollten, prallte der Wagen bei einer Wegegabelung in voller Fahrt gegen einen Chausseestein und wurde völlig zertrümmert. Die Insassen wurden mit großer Wucht auf das Pflaster geschleudert. Vier Personen waren sofort tot, die übrigen erlitten Arm- und Beinbrüche.

Ein Zug eingeschneit.

Fünfkirchen, 8. Febr. Auf der Eataszek-Lokalbahn ist in der Nähe der Station Wermend ein Personenzug im Schnee stecken geblieben. Alle Versuche, ihn mittels Schneepflügen aus dem Schnee zu befreien, waren vergeblich, sodaß nichts anderes übrig blieb, als daß die Passagiere die Nacht in den Wagen verbringen mußten. Heute in aller Frühe wurden sie mit Schlitten zur nächsten Station befördert.

Die Krise in Bayern.

München, 8. Febr. Die „Neuest. Nachr." erklären alle Meldungen von einem Wechsel in der Regentschaft für unbegründet. Demselben Blatte zufolge ist Freiherr v. Hertling als Ministerpräsident und Kultusminister ausersehen.

Verhängnisvoller Leichtsinn.

Wusterhausen a. d. Dosse, 8. Febr. Auf dem Rittergut Triplatz hatten sich mehrere Schnitter heimlich Steinkohlen angeeignet und den Ofen derart geheizt, daß er platzte. Zwei Schnitter büßten dabei das Leben ein.

Drei Knaben ertrunken.

Breslau, 8. Febr. Gestern nachmittag brachen drei Knaben von 10 bis 13 Jahren auf dem Eise der Oder zwischen der Kaiser- und Lessingbrücke ein, gerieten unter die Eisdecke und ertranken. Ein Mann, der sofort Rettungsversuche unternahm, brach ebenfalls ein und konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Zwei Skifahrer erfroren.

Graz, 8. Febr. Die seit einigen Tagen vermißten Skifahrer Dr. Friedrich Scholl und Dr. Th. Haas wurden gestern früh an der Koralp erfroren aufgefunden.

Im Schiff festgefroren.

Lincolnshire, 8. Febr. An der Küste strandete gestern ein Ruderboot mit zwei Männern, dem Kapitän und einem Matrosen von dem Küstendampfer „Gertrud", der auf der Reise von Weymouth nach Hull untergegangen zu sein scheint. Die beiden Männer waren auf den Sitzen des Bootes festgefroren und tot.

Streikunruhen in Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Nachdem am Montag im Bezirk Borinage die Plünderung zweier Bäckerwagen durch eine hundertköpfige Menschenmenge das Signal zu Unruhen gegeben hat, läßt die allgemeine Erregung sich nicht mehr unterdrücken. Obwohl es an Unterstützungen, auch von privater Seite, nicht mangelt, ist doch die Not unter den Streikenden und ihren Familien sehr groß und ihre Stimmung äußerst gereizt. Wiederholt ist es zu Zusammenrottungen gekommen. In Monsville und andern Orten wurde die einschreitende Polizei mit Steinen beworfen. Zahlreiche Geschäftsläden wurden geplündert. Die Menge warf die Schaufensterscheiben ein und eignete sich die ausgelegten Vorräte an. Auch die Wagen und Boten der Geschäfte werden beraubt. Alle verfügbaren reitenden Gendarmen wurden mobil gemacht, die die Menge auseinandertrieben, worauf die Volksmassen mit Revolverschüssen antworteten. Einige Dutzend Personen wurden leicht verletzt. Ueber die Straßen waren Drähte gespannt, die die Pferde der Gendarmen zu Fall brachten.

Erkrankung des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 8. Febr. Die Aerzte haben gestern eine Lungenentzündung festgestellt. Mit der vergangenen Nacht waren die Aerzte nicht unzufrieden, da der König eine verhältnismäßig gute Nacht verbrachte, gut geschlafen hat und nur mäßig Fieber aufweist. Entgegen alarmierenden Meldungen auswärtiger Blätter versichert „Politiken", daß die Erkrankung des Königs bisher zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt. König Friedrich 8. litt schon seit einiger Zeit an einer Erkältung, die sein Gesamtbefinden zeitweise ungünstig beeinflußte. Aus dem ausgegebenen ärztlichen Bulletin ist ersichtlich, daß das Befinden des Königs sich bereits wesentlich gebessert hat. Die Aerzte sind überzeugt, daß er in vier bis fünf Tagen das Bett verlassen könne, und auch in der Umgebung des Königs hegt man auf eine baldige Wiederherstellung die besten Hoffnungen.

Blutige Eifersuchtsszene.

Budapest, 8. Febr. Die Frau des Kaufmanns Schachner aus Passau gab gestern früh im Verlaufe einer Eifersuchtsszene auf ihren Mann u. auf sich selbst je einen Schuß ab. Beide sind schwer verletzt.

Die Kriegslage für die Türken günstig.

Dehibat, 8. Febr. Die angeblich zu Beginn des Krieges vorhandenen Schwierigkeiten zwischen Türken und Arabern existieren nicht. Das Einvernehmen ist ausgezeichnet. Das moralische Bewußtsein wird durch zahlreiche italienische Schlappen gehoben. Hier herrscht Ruhe und gute Stimmung. Vorräte sind genug vorhanden. Die Ansicht ist allgemein, daß die Italiener vor dem nächsten Winter nicht vorrücken können. Die neuen Befestigungen, die die Italiener im Westen von Garagaresch zum Schutze der Angriffsoperationen gegen Zanzur errichtet haben, beweisen, daß der angebliche Eroberungsmarsch mehr und mehr zur Defensive und zum Bombardement unbefestigter Plätze wird. Die täglich aus Benghasi eintreffenden Nachrichten bestätigen die vielen Schlappen der Italiener. Alles sieht günstig für die Türken. Die Araber sind wegen der Schlächtereien unversöhnlich. Sie würden sogar die Türken am Abzug verhindern.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4 M. Butter 1,40 und 1,50 M. Eier, 9 Stück 1 M. Rindfleisch 75 und 80 ₰, Schweinefleisch 80 und 90 ₰. Kalbfleisch 80 ₰. Hammelfleisch 70 ₰. Geräucherter Speck 80 und 90 ₰.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung in **Garenfeld** im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul- und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Pagraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. Sperrbezirk:

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: geschlossene Ortschaft **Garenfeld.**

1. Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.

2. Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.

3. Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

4. Die Hunde und Katzen sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwarte- und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.

7. Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.

8. Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs-Präsident.

9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Abschlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs-Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. Beobachtungsgebiet.

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt Feldmark von Garenfeld.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.

3. Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausfuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes vom Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer von dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs-Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 6. Februar 1912. 893.

Der Landrat. J. V. gez.: Büscher, Kreis-Sekretär.

Mit dem heutigen Tage beginnt

Wilkes weisse u. schwarze Woche

Es werden **schwarze und weisse Kleiderstoffe**
sowie sämtliche **Wäsche- und Aussteuer-Artikel**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Günstigste Einkaufsgelegenheiten für Konfirmanden und Kommunikanten.

Otto Wilkes, Schwerte.

Besichtigung ohne Kaufzwang. 913

An unsere w. Kundschaft!

Es ist uns gelungen, nachträglich noch einige hervorragende Schlager für unsere 95 Pfg.-Tage zu erwerben und bieten wir diese Woche Vorteile wie nie zuvor.

Neue Auslage Kleiderstoffe für Haus und Strassenkleider, Blusen und Kostümröcke pr. Mtr. . **95 ₰**
Reinwollene schwarze und weisse **Kleiderstoffe** pr. Mtr. . . . **95 ₰**

Reste und Abschnitte **Biber, Hemdentuch, Nessel, Blusenstoffe, Handtuchgebild** etc. Jeder Rest . . . . . **95 ₰**

Warme Unterzeuge **Normalhemden, Biberhemden** für Damen u. Herren **Hautjacken, Unterhosen, Untertaillen, Unteranzüge** zum Aussuchen nur . . . . . **95 ₰**

Leib-Wäsche **Hemden**, Vorder- u. Schulterschluss, **Nachtjacken, Beinkleider, Anstandsröcke**, jeder Teil . . . . . **95 ₰**

Knaben- und Mädchen-**Sweater** . . . 95 Pf.	Neue Auslagen **Knaben-Buxkin-Hosen** Grösse 1—6 . . . 95 Pf.	**500 Selbstbinder** sonst bis 3.— M. jetzt 95 Pf.
Seidenplains für Einsätze 1 m oder ½ m . . 95 Pfg.	**Linoleumläufer** Ia. Qual. pr. Mtr . . 95 Pf.	**Socken**, schwere Qual. reine Wolle, 2 Paar . 95 Pf.
Bettücher, weiss u. bunt pr. Stück . . . . 95 Pf.	**Schlafdecken** volle Grösse . . . 95 Pf.	**Handtücher** 6 Stück . . . . . 95 Pf.
Bettuchbiber 150 cm breit . . . 95 Pf. **Weisser Damast** 150 cm breit . . . 95 Pf.	**Schwarzer Schürzen-Panama** Meter . . . . . 95 Pf. Gute Qualität.	**Zierschürzen, Hausschürzen, Kinderschürzen,** Stück . . . . . 95 Pf.
Blaue Hosen . . . 95 Pf. **Blaue Jacken** . . . 95 Pf.	**Handarbeiten** in vielen Ausführungen . . . 95 Pf.	**Damen-Handtaschen** 95 Pf. **Markttaschen** . . 95 Pf.

Nur diese Woche: **Sämtliche Damenconfektion zu Verlustpreisen.** Preisermässigung bis zu **50 Prozent.**

Warme Schlafdecken in großer Auswahl sehr billig

Gebrüder Stein, Schwerte, Hüsingstrasse 31.

879

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Wirts **Paul Pieper zu Brüninghausen** und des Bergmanns **Karl Pflüger zu Lücklemberg** ist die Schweineseuche ausgebrochen.

Wellinghofen, d. 6. Feb. 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
917 Hartung.

Herrschaftl.

Wohnung

von 5 Zimmern nebst **Badezimmer u. Speisekammer etc.** zum 1. April zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsstelle dsr. Ztg. 845

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. April zu mieten gesucht.

Carl Böcker
811 Mährstr. 8.

Wegzugshalber ist zum 1. April

eine Wohnung

von 5 Zimmern abgschl. Etage billig zu vermieten.

Offerten unter **Z. A. 885** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. April zu vermieten.

880 **Hörderstr. 32.**

Brautpaar sucht zum 1. April eine

Wohnung

von 2 Zimmern, am liebsten außerhalb der Stadt.

Offerten unter **W. U. 809** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Mehrere 910

Steinbrucharbeiter

für sofort gesucht.

Baugeschäft Carl Ditrich.

Ein

Lehrling

evgl. zu April für meine **Kupferschmiederei, Installation, Bauklempnerei** und **Wagenreparaturwerkstatt** gesucht.

R. Schultz,
909 Eichmeister.

Suche zu Ostern für mein Kontor einen Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling.

Herm. Duhme jun.
874 Hagenerstr. 18.

Kräftiger Junge
als 867

Lehrling

für die **Ofenrohrschmiede** bei sofortigem Verdienst gesucht.

Beckestr. 14.

Zum 15. März oder später ein ordentliches

Zweitmädchen

von 16—18 Jahren nach Hagen gesucht.
920 Näheres Jägerstr. 2.

Zwei

Faselschweine

zu verkaufen, 847

Köllerbachstr. 8.

Ein kleines Inserat

in der **„Schwerter Zeitung"** und Tausende von Lesern erfahren, was Sie nicht allen Leuten sagen können. Für Stellenangebote, Wohnungsvermietungen, Verkäufe, Familien-Nachrichten etc. ist die „Schwerter Zeitung" ein ganz vorzügliches Insertions-Organ.



Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Familie W. Potthoff
C. Raffin.

822

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche bei dem **Brennereibesitzer Heinrich Färber** hierselbst ist erloschen und der Stadtbezirk Schwerte außer Beobachtung gesetzt.

Es wird daher von

Mittwoch, den 14. dss. Mts.

ab der **Schweinemarkt** hierselbst wieder abgehalten.

Schwerte, den 6. Februar 1912.

916 **Die Polizei-Verwaltung:** Rohrmann.

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3-5

erleichtert die Anschaffung grösserer oder mehrerer Bücher :: :: durch Einräumung :: ::

10 prozentiger Monatsraten.

: Frankolieferung. :
Schnellste Bedienung.



Heute frisch eintreffend:
Schellfisch, Cabliau und Goldbarsch
Heinr. Gerhold,
919 Hüsingstraße 8.

Haben Sie

noch Bedarf in fettem Speck???

Diese Woche noch

Dicken Speck ger. 5 Pfd. nur **3.00 Mk**

Dicken Speck frisch 5 Pfd. nur **2.75 Mk**

914 **Schwerter Fleisch-Halle.**
kl. Marktstrasse No. 4.

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt ¹/₁₀, arm an Alkohol 1 %, empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 251 —

Freitag und Samstag
doppelte
Rabattmarken
Ia. Halberstädter Würstchen
Paar 16 Pfg.
feinstes Sauerkraut
921 Pfd. 17 Pfg.
Adolf Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3.

Trotz der **steig. Schweinepreise** offeriere ich **Ia. Schweinekleinfleisch** Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd.** mit 30 ₰; Postkolli enthaltend **9 Pfd. 3 M.**, Konserven: **Sülze 5 Pfd.-Dose 3 M., 9 Pfd.-Dose 4.50 M., knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 M., 9 Pfd.-Dose 4.40 M.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona a. E. Eimsbüttelerstraße 63. 1244

Alle lieben

ein zartes, frisches **Gesicht**, rosiges jugendfrisches **Aussehen** und schönen **Teint**, deshalb gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., fern. macht der **Lilienmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.** Tube 50 Pf. bei: 6416
in Schwerte: Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
in Westhofen: Wilhelm Engels

Freischütz.

Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr

Grosses Konzert

des M.-G.-V. „Lyra" Sommerberg.
Dirigent: Herr Hauptlehrer Steltmann.
Mitwirkende:
Betzelsches Solisten-Orchester, Dortmund,
Herr Stens-Hörde, Bariton.
∴ **Eintritt 60 Pfg., Vorverkauf 50 Pfg.** ∴

Sonntag, den 18. Februar abends 6 Uhr

Großes Kostümfest

905

:-: „Ein Sommernachtstraum im Freischütz". :-:

Holzverkauf.

Am **Samstag, den 10. Februar nachmittags 4 Uhr** beginnend, sollen auf dem **Buchholz** Gemeinde Westhofen ungefähr

100 Nummern Rottannen

geeignet zu Bohnenstangen, Frachtungsstangen, Baumpfählen und Frachtungspfählen öffentlich versteigert werden.

Sammelpunkt bei der Wirtschaft Königsfeld an der Straße Westhofen-Syburg. 911

Haus Husen bei Westhofen i. Westf., im Febr. 1912.

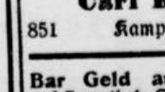
Schutzmarke



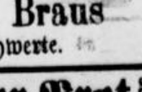
schwarz, weiß, rot.

Simons Brot

ärztlich empfohlen bei **Darmträgheit, Zucker, Bleichsucht, Rheumatismus, Lungen-, Nieren- und anderen Leiden.**
Roggen-, Weizen-, und Fruchtbrot Stück 55 Pfg. 918
Niederlage in Schwerte: **Ernst Klein, Delikatessen.**
Simonsbrotfabrik No. 1 Ww. Dr. Simons, Soest.



Pferde, Fohlen, Kühe, Rinder



können zum diesjährigen Weidegang zur Anmeldung gebracht werden. 912
Haus Husen bei Westhofen (Westf.),
im Februar 1912.

Die zur **Schule in Ergste** gehörigen

Grundstücke

Flur 21 Nr. 13, Acker, groß 45,45 ar und Flur 21 Nr. 19, Wiese, groß 20,89 ar sollen am **Sonnabend,** den 17. ds. Mts. nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirts Schneider hierselbst öffentlich auf 6 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Ergste, den 3. Februar 1912.

Der Amtmann:
869 **Overbeck.**

Gartenland

(Dortmunderweg und Märkische-straße) zu vermieten.

Carl Rentrop,
851 Kampstraße 13.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventl. ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt (Kreis Oschersleben).** 19

Bücherriemen

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte.

Cassler Brot

das Pfund 11 Pfg. empfiehlt **M. Rosenbaum, Dampfbrotbäckerei Grebenstein b. Cassel.** Versand gegen Nachnahme.